

Freiheit Deluxe mit Jagoda Marinic/Folge 42

Teresa Bücker – Alle Zeit: Bist du schon oder hetzt du noch

Das Transkript wurde maschinell erstellt. Es gilt das im Podcast gesprochene Wort.

Jagoda Marinic [00:00:00] Herzlich willkommen bei Freiheit Deluxe. Mein Name ist Jagoda. Ich bin Autorin und Kolumnistin und ich spreche in meinem Podcast alle 14 Tage mit spannenden Persönlichkeiten über Fragen der Freiheit. Meine Gäste sind Menschen, die Fragen zur Freiheit stellen, die Debatten auslösen oder Freiheits Fragen auf eine Art und Weise besprechen. Dass sie mich inspirieren, dass ihre Antworten uns zu neuen Gedanken anregen. In der heutigen Folge geht es um die Frage Freiheit und Zeit. Wenig Zeit zu haben. Diese Floskel ist omnipräsent. Weniges hört man so oft wie das Klagen über fehlende Zeit. Wodurch kommt dieses Gefühl? Ist es subjektiv oder hat es strukturelle Ursachen? Mein heutiger Gast hat dazu ein wirklich lesenswertes Buch geschrieben. Teresa Bücker ist heute zu Gast Mit ihrem Buch Alle Zeit. Im Untertitel sagt sie Eine Frage von Macht und Freiheit. Damit ist sie der perfekte Gast, um in dieser Folge Freiheit deluxe über Zeit und Freiheit und all die kleinen Fragen drumherum zu sprechen. Ich freue mich, dass du da bist. Herzlich willkommen, Teresa. Hallo, Jagoda. Ja, ich hoffe, du hast uns ein Freiheits Zitat mitgebracht.

Teresa Bücker [00:01:15] Das habe ich gemacht. Ich habe lange gesucht. Ich hätte viele gehabt und musste dann die schwere Entscheidung treffen, eines auszuwählen.

Jagoda Marinic [00:01:22] Ja, man ärgert sich dann immer fast nur, dass man sich auf eins festlegen.

Teresa Bücker [00:01:26] Ja, ja, ja. Ich hätte 20 locker mitbringen können.

Jagoda Marinic [00:01:30] Schon wieder so ein Wahl und Freiheits fragen. Welches hast du denn dann entschieden?

Teresa Bücker [00:01:35] Ich habe ein feministisches Zitat mitgebracht aus einem Buch der 70er Jahre. Das Buch heißt Wie weibliche Freiheit entsteht. Und das ist ein Zitat, was ich hier gleich vortrage. Wir wollen nicht, dass die weibliche Freiheit, unsere Freiheit und die der anderen Frauen von den Fortschritten einer Kultur abhängig ist, die sich seit Urzeiten von der Verachtung unseres Geschlechts nährt. Wir werden es umgekehrt machen. Wir binden uns in einem Pakt der Freiheit an die anderen Frauen und über die anderen Frauen an die Welt. Und von dort aus, wo uns eine freie Existenz in der Gesellschaft garantiert ist, werden wir tun, was noch zu tun ist.

Jagoda Marinic [00:02:12] Ich muss an dieses eine Bild denken, das man manchmal im Netz teilt. Was die Frauen sich so auf die Schultern steigen und immer höher kommen und immer höher kommen. Und da oben war dann plötzlich so Licht und Freiheit. Warum hast du dich für dieses Zitat entschieden hat?

Teresa Bücker [00:02:24] Ich habe mich für das Zitat entschieden, weil sich durch meine Arbeit eine feministische Perspektive zieht. Und die italienischen Feministinnen, das ist ein italienisches Kollektiv der 70er Jahre aus Mailand. Die haben mein feministisches Verständnis ganz stark geprägt, und die haben Feminismus nämlich vor allem als Freiheits praxis gelebt und über Freiheit ganz viel geschrieben und sehen da den Ausgangspunkt für feministisches Denken. Und das hat auch mich geprägt. Und das ist noch mal eine Abgrenzung zu den aktuellen Diskursen über Gleichberechtigung und Emanzipation, die wir haben, weil Freiheit was was anderes ist als Gleichberechtigung, was viel Grundlegenderes und ich das interessant finde zu diskutieren und die Differenzen in diesen Diskursen auch zu zeigen.

Jagoda Marinic [00:03:10] Das hat so, weil ich habe auch vor Jahren, als ich anfang überhaupt feministische Texte zu lesen, glaube ich auch auf Diotima bin ich gestoßen und da gab es die Praxis, dass die sich getroffen haben und eben sagten Wir reden jetzt mal als Philosophinnen nicht über die vielen männlichen Philosophen und deren Texte, sondern wir versuchen, eine ganz eigene Sprache der Philosophie zu finden, ein ganz eigenes Reden über ein ganz eigenes philosophisches Sprechen. Und ich weiß, dass mich das in dieser Einfachheit auch und wie sehr man dann zurückgeworfen war, jenseits der akademischen Diskurse plötzlich wieder suchen zu dürfen, sehr fasziniert hat. Also ich finde es schön, dass du von denen was mitbringst. Und wenn wir es mal ein bisschen spezifizieren was heißt denn diese Freiheit für dich? Mehr als Gleichberechtigung und den Sex? Ist es Freiheit? Freiheit ist mehr als Gleichberechtigung. Steckt dahinter für dich eine Vision von Gefühl oder eine Vision von Strukturen in der Gesellschaft? Was, was verbirgt sich für dich dahinter?

Teresa Bücker [00:04:09] Freiheit bedeutet im Kern für mich, dass das Ich eine eigene Vorstellung von der Welt entwickle, wohingegen wir manchmal Freiheit als etwas sehr Abstraktes, Technisches begreifen, von dem man denkt, es ist erreicht, wenn bestimmte Gesetze und Regelungen getroffen sind, dass wir über Gesetze ja eigentlich schon die Freiheit für alle garantieren und dass das sehe ich eben ein bisschen anders. Es ist eine kreative Praxis. Also Freiheit setzt voraus, wirklich neue Bilder zu entwerfen, neue, neue Möglichkeiten zu leben und sich nicht Bezugspunkte, die es schon gibt, zu nehmen und zu sagen Ja, so genau will ich leben, dann ist Freiheit erreicht, wenn ich das Gleiche tun kann wie ein weißer, gut gebildeter Mann, sondern es wirft einen erst mal zurück, vielleicht auch auf das eigene Begehren und. Freiheit ist für mich eher etwas, das im Zusammenspiel mit anderen entsteht, weil wir einfach grundsätzlich abhängig sind von anderen und unser Leben sich ja auch daraus speist, dass wir für andere da sein können. Deshalb wehre ich mich so ein bisschen dagegen. Gegen die starke Individualisierung des Freiheitsbegriff ist individuelle Freiheit braucht es auf jeden Fall auch. Aber Freiheit ergibt sich daraus, dass wir miteinander in Kontakt sind und uns wechselseitig unterstützen. Das würde ich so definieren.

Jagoda Marinic [00:05:33] Aber jetzt mal als Gedankenspiel Du sitzt am Tisch mit Leuten, die eben nicht so sind, wie du es beschrieben hast. Menschen, wo ihr euch gegenseitig viel geben könnt, sondern mit Menschen, die dich partout überhaupt nicht verstehen, die ganz andere Freiheitsbegriff oder Lebensvorstellungen haben als du und die auch deine überhaupt nicht verstehen und nachvollziehen. Dann würdest, würdest du dich in der Folge unfrei fühlen. Oder wie würdest du dann dieses Dilemma lösen, dass die überhaupt nicht verstehen, was du da möchtest?

Teresa Bücker [00:06:02] Die Gespräche braucht es ja auch, in denen man Gegensätze erkennt und auch einen Respekt vor vor anderen Lebensentwürfen hat und Meinungsverschiedenheiten und unterschiedliche Vorstellungen vom Leben. Die brauchen wir auf jeden Fall. Aber wenn. Wenn ich auf gesellschaftliche Freiheit und auf die kollektive Dimension von Freiheit schaue, dann stehen wir ja wieder in wechselseitigen Beziehung zueinander, weil eben jeder Einzelne nur frei sein kann, wenn wir auch die Freiheit der anderen respektieren. Und da entsteht ja die Bezogenheit, wenn wir nur mit Ellbogen durch die Welt gehen, wenn wir ein Freiheitsanspruch haben, der andere aus dieser Welt drängt, dann, dann entstehen Schief lagen. Das heißt, mein gesellschaftlicher Anspruch an Freiheit, der braucht schon eine Sensibilität und Respekt vor anderen Menschen. Und da finde ich da, da muss man dann austarieren und und gucken, wie können wir eben unterschiedliche Bedürfnisse miteinander in Einklang bringen.

Jagoda Marinic [00:07:04] Und dieses Austarieren geht es ja auch in deinem Buch. Deswegen der Untertitel Freiheit und Macht zusammen Spiele. Und du hast dich entschieden, das entlang von Zeit zu erzählen. Und ich glaube, die Zeitfrage ist eine der großen Freiheits fragen unserer Zeit. Und immer sind 400 Seiten. Es ist ein großes Buch. Du wirst dich mit viel Zeit der Frage der Zeit gewidmet haben. Warum hast du gesagt, ich will? Du kommst ja auch mehr von feministischen Texten, die man vielleicht vorher noch klarer feministisch gesehen hat. Wobei du auch in deiner Kolumne immer wieder den Brückenschlag gesucht hast zwischen den Geschlechtern. Und gleichzeitig hatte ich das

Gefühl bei Zeit als großes Thema. Das ist jetzt so der Versuch, allen klar zu machen Es geht um jeden einzelnen von uns. Feministische Fragen, Fragen der Lebensorganisation. Wieso war dir wichtig, jetzt ein Buch mit dem Thema Zeit vorzulegen?

Teresa Bücker [00:08:01] Ich habe lange überlegt, was was in der feministischen Debatte fehlt und wo, wo der Hebel sein könnte, um Gleichberechtigung noch mal noch mal voranzubringen. Weil wir stocken ja seit langer Zeit die Fortschritte, die wir im Bereich der Gleichberechtigung machen, die sind, die sind marginal, und da ist lange nichts, nichts Großes passiert. Und ich glaube, das fragen sich viele Warum? Warum ist die Gesellschaft an der Stelle so starr? Warum ist das Tempo so gering? Und da habe ich wirklich lange überlegt, was was ist denn eigentlich eine Dimension von Gerechtigkeit, die in den Debatten fehlt, Weil die großen feministischen Debatten, die drehen sich gerade gerade in westlichen Ländern ganz viel um um Geld, um Karriere, um berufliche Emanzipation und dann eben auch um politischen Einfluss, um Repräsentation. Und das sind auch ohne Frage zwei ganz, ganz wichtige Fragen Wie verteilen wir materiellen Wohlstand? Wer macht eigentlich Politik? Und ich würde sagen, Zeit tritt als dritte Dimension bei bei der Frage von Gerechtigkeit dazu. Also wie frei kann ich mein Leben eigentlich gestalten? Da ist Zeit ein ganz wichtiger Aspekt, den man nicht gleichsetzen kann mit Geld.

Jagoda Marinic [00:09:20] Genau das ist auch so ein Satz, über den man dann lange nachdenkt. Vielleicht gehen wir da mal rein, dieses Zeit und Geld und Zeit nicht gleichzusetzen ist mit Geld. Und ja, lasst uns da mal ein bisschen tiefer aufschlüsseln. Ich habe mir das so ein bisschen vorgestellt oder fang du an, warum machst du diese Differenzierung?

Teresa Bücker [00:09:42] Ich finde auf den Zum einen sieht man das relativ schnell, weil in wohlhabenden Ländern, wo viele Frauen schon finanziell unabhängig sind, ist selbst in im Bereich der der materiell gut gestellten Männer und Frauen. Sind immer noch Ungleichheiten da. Und ist die Arbeit, die gerade auch klare Aufgaben ist, immer noch sehr ungerecht verteilt? Die politische Partizipation weist große Unterschiede auf, obwohl es eigentlich keinen Grund dafür gibt. Und Geschlechtergerechtigkeit ist da eine Dimension, wo man sehen kann Selbst wenn Geld da ist, reicht das nicht aus, damit Zeit ähnlich verteilt ist, damit freie Zeit ähnlich verteilt ist. Und dann haben wir aber auch noch andere Phänomene in gerade in der Arbeitswelt, dass wir eine Überarbeitung der Kultur haben, unheimlich viele Überstunden, dass das Phänomen von Burnout wächst. Und obwohl wir uns als sehr aufgeklärte, selbstbestimmte Menschen begreifen, wir offenbar Probleme damit haben, unsere Zeit so zu nutzen, wie es eigentlich unseren Wünschen und Werten entspricht. Also der materielle Wohlstand, den wir haben, der löst nicht auf oder der, der garantiert uns nicht, dass wir selbstbestimmt leben können, weil die Zeit der Erwerbsarbeit und die Zeit, die wir in Geld sehr konkret umrechnen können, der weisen wir einen derartig hohen Wert zu, das, dass wir eben sehr viel Zeit mit mit der Generierung von Geld verbringen. Das sieht man vielleicht recht einfach an den Menschen in den Berufen, die gut bezahlt werden. Die arbeiten überwiegend sehr viel, also gerade Menschen mit akademischen Abschluss. Menschen in hohen Berufsgruppen gehören zu den Menschen, die am meisten Überstunden machen.

Jagoda Marinic [00:11:31] Und wenn sie es einfach machen wollen, also wenn sie, wenn. Wenn die Motivation intrinsisch ist und ihnen diese Arbeit einfach gefiele.

Teresa Bücker [00:11:39] Dass das ist natürlich, Das ist die Frage, die ich auch im Buch gestellt habe oder die sich wahrscheinlich jeder von uns selbst stellt. Ist es das, was wir machen wollen? Wollen wir wirklich so viel Zeit mit Erwerbsarbeit verbringen? Und ist es das Wo, wobei wir am zufriedensten sind, ist Erwerbsarbeit das, aus dem wir den meisten Sinn ziehen? Und ich denke, für einige Leute trifft das zu. Aber wenn man natürlich dann noch mal ein bisschen mehr in die sozialwissenschaftliche Forschung guckt und auch schaut, nehmen Menschen Zeitdruck wahr. Das sind unheimlich viele Menschen. Welche Dinge fehlen eigentlich im Leben? Wofür haben wir zu wenig Zeit? Dann Dann zeigen sich da Bedürfnisse von Menschen, die eben nicht erfüllt werden, die

ganz wichtig sind für die Lebensqualität und die eigentlich dafür sprechen müssten, dass ganz, ganz viele Menschen Erwerbsarbeit Zeit reduzieren. Aber sie machen es nicht. Und da ich in unserer Zeit, Kultur und wie wir Zeit nutzen das. Das ist eine These, die ich an die ich anhand der Zahlen entwickelt habe, die ich recherchiert habe, ist da. Da wird ein Werte Konflikt deutlich. Also wir haben eigentlich andere Werte. Wir schreiben zum Beispiel Familie und aber auch Freundinnen und Freunden einen wahnsinnig hohen Wert zu und schaffen es aber nicht, das im Alltag zu leben. Gerade Zeit für Freundschaften. Da wollen alle Menschen mehr von und die Zahlen, die schon vor der Corona Pandemie erhoben wurden, die waren wirklich bedrückend, weil es waren 17 oder 18 % der Deutschen, die es wenigstens einmal in der Woche schafften, Freundinnen und Freunde zu treffen und die anderen deutlich weniger.

Jagoda Marinic [00:13:15] Also ich bin sehr froh, dass du da bist, weil und ich halte mich auch erst mal zurück, weil mich dieses Thema in der Art und Weise erst mal sag ich mal schwer verwirrt. Also es gibt da Diskurse, die wie du es beschreibst von irgendwie ist tatsächlich wirklich jeder gestresst. Wir haben dazu unsere Alltags Smalltalks, dieses Vorzeigen. Ich bin so gestresst und dadurch auch in bestimmten Status behaupten. Du hast ja wie soll ich sagen, all das was du jetzt beschrieben hast in der Pandemie. Wir haben keine Zeit für Freunde. Also das sind Dinge, die empfinde ich auch, die sehe ich auch. Und umgekehrt gibt es so ein Blick von mir, da gehe ich durch die Straßen und sage Jetzt Moment mal, die Kaffees, die gab es ja in den Achtzigern hier überhaupt nicht. Diese Kaffee Kultur, die blühende in Deutschland jetzt abgesehen von der Pandemie. Aber inzwischen sind die Kaffees wirklich gefüllt, da sitzen auch Menschen zusammen am Tisch, da sind doch irgendwie Freunde. Ich seh doch Leute, die Leute sind. Also ich habe so eine Diskrepanz zwischen dem teilweise dem Diskurs über Zeit, wo ich mich manchmal frage, Macht uns das nicht auch müde, dass wir uns dauernd darüber in Stress versetzen? Wie organisieren wir diese Zeit und wir es gut genug? Und umgekehrt, dass ich denke, vieles von dem, was wir meinen, nicht zu tun, tun wir ja irgendwie auch. Doch. Also viele am Wochenende, wenn du schönes Wetter hast, siehst du doch, doch die Leute auf den Parks sitzen. Ist es eigentlich auch so ein Wohlstands Diskurs, in dem wir uns zurechtfinden müssen, der uns aber auch stresst? Also ich glaube schon, dass der auch eine Auswirkung hat. Aber ich habe da so wie soll ich sagen, das passt bei mir manchmal nicht aufeinander. Ich sehe, ich lese ein Buch und ich finde, ganz vieles bin ich total d'accord. Sie ist auch so und ich. Manchmal aber mache ich den Stress nicht eigentlich selber? Mache ich den Stress nicht eigentlich auch, indem ich dies und jenes tue? Mache ich den Stress nicht eigentlich, indem ich etwas nicht weg lege? Und liegt es nicht an mir, dass ich die Zeit nicht mehr eine Bildschirm Zeit am Abend ansehe? Einer der guten Vorsätze, jetzt die zu reduzieren. Hätte ich doch die Zeit mit Menschen verbracht, die mir wichtig sind. Also wie viel liegt eigentlich auch an an Sagen? Haben wir so einen Stress Diskurs über unser Leben gelegt, der uns gepaart mit dem Leistungsdruck, kurz was wir leisten müssten, irgendwie gar nicht mehr fühlen lässt, dass wir doch eigentlich vielleicht ruhiger leben, als wir denken.

Teresa Bücker [00:15:38] Also ich würde sagen, es ist beides. Auf der einen Seite ist der Zeitdruck, den viele Menschen empfinden, ist zum Teil selbst gemacht, weil durch die vielen Angebote, die es mittlerweile gibt, wirklich alles zu tun, sei es in der Freizeit, an Einkaufsmöglichkeiten, aber auch an Streamingdiensten, an Podcasts, an Serien. Das ist alles so viel. Da geraten Menschen teilweise in eine Überforderung und wollen ganz viel machen, obwohl es ihnen besser gehen würde, wenn sie weniger machen würden. Daneben gibt es aber auch wirklich konkrete Zeitnot, dass wirklich für grundlegende Bedürfnisse einfach nicht genug Zeit vorhanden ist und dass das muss man irgendwie miteinander in Beziehung setzen. Es gibt eben keine einfache Antwort darauf, sondern wir haben auf der einen Seite eine Möglichkeit, uns zu entschleunigen. Das wäre durchaus auch wichtig. Auf der anderen Seite haben wir aber Menschen, die können das nicht. Und da war eben auch mein Versuch. Deswegen habe ich den Begriff Zeit Gerechtigkeit in dem Buch genutzt, Mal zu schauen, welche Menschen können denn frei über ihre Zeit verfügen und welche können das weniger und welche sind auch wirklich arm an Zeit, dass sie wirklich darunter leiden, dass ihre Lebenszufriedenheit sinkt und dass sie nicht mal mehr die notwendigsten Dinge machen können. Deswegen muss man auch wirklich differenziert gucken Über welche Menschengruppen reden wir

eigentlich? Wer braucht Entlastung? Wer muss aber auch ein bisschen mehr in die Eigenverantwortung gehen? Und du hast ja auch schon gesagt Zeit am Bildschirm, Zeit in sozialen Medien. Das ist ein sehr wichtiges Thema. Ich konnte es im Buch nicht ganz so umfassend behandeln, aber da, da liegt auf jeden Fall ein großes Potenzial drin, dass wir wieder mehr zusammenhängende Zeit und auch mehr Zeit für für echte soziale Beziehungen und schaffen könnten, wenn wir da einen selbstkritischen Blick drauf werfen. Ich liebe das Internet. Das Internet hat ganz viele tolle Seiten. Ich finde, auch soziale Medien haben viele positive Aspekte in unser Leben gebracht. Aber das kann man eben auch nicht nur einseitig betrachten, sondern ich glaube auch, dass die viele Zeit am am Bildschirm uns uns gewisser Dinge beraubt und das auch noch mal eine Diskussion ist. Die, die wir führen können und wo es sich lohnt, ein Blick auf das eigene Leben zu richten und zu schauen. Haben eigentlich soziale Medien mein, mein wirkliches Sozialleben? Haben die das verändert? Haben die verändert? Wie viel oder wie wenig ich schlafe? Also da mal selbstkritisch ranzugehen, das würde ich auch nicht zurückweisen. Wir haben schon auf jeden Fall Möglichkeiten, uns ein wenig mehr freie Zeit zu schaffen. Ja.

Jagoda Marinic [00:18:21] Ich glaube, in Japan gab es dann mal eine Studie oder als begleitend einfach zu sehen, wie das Verhalten der Menschen war. Und bei jungen Menschen inklusive Gaming und allem kann man auf zehn Stunden Bildschirm Zeit am Tag und die Erwachsene natürlich durch Arbeit im Homeoffice und auch PC waren es auch acht Stunden am Tag. Und ich habe kürzlich was gelesen über Jugendliche in New York, die während der Pandemie selber bemerkt haben, dass ihre Beziehungen, ihre zwischenmenschlichen darunter litten, dass ihre Freundschaften darunter litten, dass sie die Stadt um sich herum gar nicht mehr wahrgenommen haben. Weil entweder setzt man was auf Instagram oder man guckt wo sind die anderen? In den sozialen Netzwerken aber nicht wirklich vor einem. Und die haben sich dann selber entschieden, als Bewegung zurückzugehen zu diesen Handys und zu sagen, wir wollen eigentlich nur noch abrufbar sein für unsere Eltern oder wenn wir irgendwo sind und ein Telefon brauchen. Das haben. Aber wir wollen nicht mehr unterwegs sein mit dem Internet und haben dann eben selber beschrieben, dass sie in die Stadt reingefahren sind, zum Ersten Mal wieder beim SBahn oder U Bahn fahren die Stadt bemerkt haben die Graffitis, dass sie dann ins Museum gegangen sind und die Angebote, die es für sie gab, plötzlich wahrgenommen haben. Also auch, dass wir ja, du sagst ja selber im Internet ist eigentlich so vieles auch für mich, was einen so stimuliert und anregt. Und auch da sind soziale Kontakte viel unverbindlicher und viel. Ich glaube eher, ich sag mal, sind es dann die Menschen, die ins Krankenhaus kommen würden, wenn man sich was operieren müsste oder nicht. Aber ich glaube in diesem Dilemma, dass man einerseits so viel Zeit in diese. Sucht fördernden digitalen Geräte steckt auch in die Arbeitswelt immer digitaler wird. Dass du viele Menschen hast, die sitzen dann zusammen am Tisch. Aber du musst im Kaffee, siehst um dich herum und alle sind gleichzeitig am Surfen. Also als wäre so dieses, dieses, dieser Bildschirm zwischen uns leichter den Kontakt zu führen, als wenn die Leute sich gegenseitig gegenüber sitzen. Was, was jetzt auch mit Hartmut Rosa bei der Sternstunde Philosophie und ganz spannende Sachen gemeinsam da entwickelt und deswegen auch noch mal in reinzubringen. Wie sehr sind wir überhaupt in der Lage, in der Zeit, in der wir Freundschaften pflegen, in diese Art Resonanz zu gehen? Oder ist das vielleicht ein Ding, warum wir gestresst sind, dass wir eher in einem Leistungs Modus sind als in dem Verbindungs Modus?

Teresa Bücker [00:20:45] Also ich würde nicht generell die These teilen, dass das so ist, dass wir diesen Kontakt eigentlich nicht suchen, oder? Ich glaube auch nicht, dass man so etwas in der Pandemie verlernt. Ich würde bei der Nutzung von digitalen Medien aber auch. Früher war es das Fernsehen, wo man sich gefragt hat Warum gucken die Leute eigentlich so viel Fernsehen?

Jagoda Marinic [00:21:06] Immer darauf gucken das Gleiche, oft Ähnliches.

Teresa Bücker [00:21:09] Aber darauf schauen muss Wann tun sie das und aus welchen Gründen? Weil wenn das eher am Abend geschieht, nach einem anstrengenden Tag, dann sind das auch die Freizeit, Freizeitaktivitäten, zu denen wir dann noch in der Lage sind. Also freie Zeit ist auf

unterschiedliche Art und Weise frei, die Die Qualität der freien Zeit ist total entscheidend. Wenn ich einen wirklich harten Arbeitstag hatte und weil ich vielleicht körperlich hart arbeite, ich für viele Menschen verantwortlich bin und ich komme nach Hause, erschöpft dann, dann kann es so sein, dass ich überhaupt nicht die Kraft und Energie habe, noch mal aus dem Haus zu gehen oder jemanden anzurufen. Dann, dann wähle ich eher diese passiven Medien Aktivitäten. Und ich glaube, dass unsere Freizeitaktivitäten und die Menge der Zeit, die wir damit verbringen, eben auch was über die Zeiten, die dem davor gehen aussagen oder über unseren unseren Alltag. Dass ich erlebe, dass zum Beispiel weil ich kleine Kinder habe. Ich würde mich jetzt nach nach so langer Zeit der Pandemie, wenn ich könnte, ich würde mich jeden Abend in eine Bar setzen oder irgendwo Freundinnen treffen. Das ist, das ist der soziale Hunger, den ich gerade habe. Ich vermisse die Gespräche. Ich vermisse es total, unter Leuten zu sein. Und ich bin eigentlich eher ein introvertierter Mensch, aber ich bin total ausgehungert. Aber ich kann es eben nicht, weil ich habe zwei kleine Kinder, ich muss das organisieren. Mein Partner und ich wollen auch Zeit miteinander haben und ich bin oft einfach wirklich zu müde. Und so geht es sehr, sehr vielen Leuten, dass sie eigentlich freie Zeit am Abend haben. Und das sind dann auch diese Werte, die in Statistiken auftauchen, dass wir eigentlich sehr, sehr viel Freizeit haben. Aber es sind eben müde Stunden am Abend häufig und da und da kann man dann natürlich mal in die Altersstruktur reinschauen, also diese Stunden am Tag, wo wir eigentlich am Wachsen sind, wo wir vielleicht auch in Verbindung treten können, weil wir die Offenheit haben. Die verbringen eben sehr viele Menschen mit Erwerbsarbeit. Und der Rest des Tages, der das soll dann unsere Freizeit sein, Das ist dann für Familie und Freundin übrig. Eben auch, weil wenn wir es anders organisieren würden, wenn wir sagen würden nein, eigentlich, die Arbeit fängt erst später an, alle dürfen erst mal lange miteinander frühstücken, dann wäre eben weniger Energie für die Arbeit übrig. Und da ist unsere Zeit Kultur eben so codiert, dass die Zeit, wo wir uns wirklich konzentrieren können, wo wir leistungsbereit sind, wie man es dann nennen würde, die wird der Erwerbsarbeit zugeschrieben.

Jagoda Marinic [00:23:42] Hmmm. Also ich erlebe und sehe das bei uns ähnlich. Dieses wie du sagst, gäbe es so eine Überbeanspruchung auch von der Erwerbsarbeit. Und da frage ich mich auch, ist es so normal, dass man nach dieser Arbeitszeit immer so erschöpft ist? Ich frage mich immer Liegt es auch an der Arbeitskultur und an der Art und Weise, wie man arbeiten versteht und wie man miteinander bei der Arbeit umgeht? Oder hat es was zu tun mit das oft bei der Erwerbsarbeit? Ich frage mich oft, wie die Erwerbsarbeit gestrickt ist, dass man abends wirklich nur jetzt nicht bei denen, die wirklich an der Kasse sitzen und physisch etwas machen, wo ich völlig Ich habe als Studentin immer am Band gearbeitet, da war ich nach acht Stunden auch platt, weil ich einfach acht Stunden lang diese gleiche Bewegung immer machen musste und irgendwann vor Stupidität abends niemand mehr sehen wollte. Aber wenn wir sagen, wir sind in einem Milieu von Akademikerinnen und Akademikern, dass sie inzwischen eben auch in dieser geistigen, emotionalen Überbeanspruchung sind, dass sie abends nicht mehr können. Also das versuche ich auch immer wieder zu verstehen bei uns und vergleichst auch manchmal mit den Mittelmeerländern, die ich besser kenne und habe da den Eindruck, dass da aber doch oft nach der Arbeit die Leute sich am Park treffen, die Eltern miteinander reden, die Kinder leichter miteinander spielen. Also diese große Erschöpfung, die es da sicher auch gibt, weil auch da diese kapitalistische Turbokapitalismus sogar, würde ich sagen, ehemaligen ehemalige Jugoslawien, wo meine Familie herkam, dass man sieht, wie wie schnell die Gesellschaft geworden ist. Und trotzdem gibt es so eine Tradition von wir treffen uns nach der Arbeit trotzdem noch irgendwie auf dem Eis und sitzen da bei Kaffee und die Kinder spielen da gemeinsam, was diese Energie dann doch irgendwie da ist. Glaubst du, dass es auch etwas zu tun hat, wie wir in der Erwerbsarbeit mit menschlichen Ressourcen umgehen?

Teresa Bücker [00:25:36] Ja, also Einflüsse aus der Arbeit gibt es dann natürlich und und ob Arbeit erschöpft ist von ganz unterschiedlichen Bedingungen abhängig. Es ist nicht nur die Menge der Arbeit, weil ein Achtstundentag, also man könnte sagen, es ist zu viel, aber ein Achtstundentag erschöpft die eine Person mehr als die andere, weil vielleicht ihre Arbeit verdichteter ist. Und das ist auf jeden Fall Resultat von. Unternehmen müssen immer höhere Gewinne machen. Wie macht man

das? Unter anderem durch Personaleinsparungen. Das heißt, die gleiche Arbeit wird auf weniger Personen verteilt, und das heißt dann Arbeitsintensität. Das erschöpft aber auch einfach ungesunde Arbeitskultur. Und wo es keine Wertschätzung gibt, wo die Arbeit eben nicht als sinnhaft empfunden wird, das ist ein. Das ist ein Aspekt, der ganz oft zu Burnout führt. Also Burnout kommt nicht unbedingt, weil man viel arbeitet, sondern weil einem der Sinn in der Arbeit fehlt oder weil man eben nicht eingebunden ist. Und meine Kritik an unserem Blick auf Erwerbsarbeit ist so ein bisschen das, dass wir die ganzen sozialen Bedürfnisse, die Menschen haben, wie Wertschätzung zu bekommen, eingebunden zu sein, Kontakt zu bekommen, zu sehen, dass sie, dass sie wirklich etwas erreichen können, dass sie ein Ergebnis erreichen, dass sie Ziele verfolgen. Dass wir das sehr, sehr stark in die Erwerbsarbeit verschoben haben. Und was du erzählt hast zur Kultur des Zusammenkommens, auch nach der Arbeit. Klar. Also ich glaube, das ist schon ein Stück weit auch kulturell bedingt. Das hat auch ganz viel mit mit Städten zu tun. Also bietet es sich eigentlich an in den Nachbarschaften Leben wir so, dass es Gemeinschaft fördert, oder fahren wir alle aus der Großstadt hinaus in die Vorstädte, in unser Eigenheim mit Garten? Oder gibt es Orte, an denen man auch zusammenkommen kann? Also es hat nicht nur mit Zeit zu tun, sondern natürlich auch möchte ich hinaus in die Welt gehen? Und gibt es Orte, an denen ich das machen kann?

Jagoda Marinic [00:27:42] Hm, darüber denkst du ja auch viel nach in dem Buch. Gibt es Orte oder wie kann man zusammenleben, um das sinnvoller zu gestalten? Bei manchen hat man das Gefühl oder manchmal das den Eindruck, dass dann entstehen eben Kernfamilie, Konzepte, wie das in Deutschland so üblich ist. Und dann ist die ganze Last dieses Ja, eine Familie zu gründen, eine Familie aufzubauen, auf weiten Teilen eigentlich auf zwei Menschen verteilt. Nicht wie früher so ein halbes Dorf, das mit zuständig war und das man das. Ich würde schon sagen, auch im Zuge der Individualisierung und der Loslösung manchmal von Eltern, Großeltern oder auch durch Umzüge in Städte, da eben diese Generationen Verbundenheit verloren hat. Und du stehst da als junges Paar und musst das alles am Laufen halten. Und das ich manchmal denke, ist einfach zu viel auf den Schultern, ohne dass man eben wie früher in so einem Mehrgenerationenhaus lebte, was aber letztlich kein Mehrgenerationenhaus war, sondern da oben rechts wohnten noch die Eltern und dann gingen die Kinder kurz vorbei. Also das einfach diese Belastung von Eltern sein, voll im Berufsleben stehen, die Karriere in der Zeit machen wollen müssen, dass das einfach nicht nicht nicht passt auf nur zwei Menschen.

Teresa Bucker [00:29:04] Nein, zwei Menschen sind für Familien mit Kindern definitiv zu wenig. Aber auf der anderen Seite stehen dann ja auch auch Eltern da und denken Wir haben doch alles richtig gemacht. Uns hat doch uns hat doch die die Arbeitskultur gesagt. Wir müssen flexibel und mobil mobil sein. Und das haben wir gemacht und deswegen sind wir in andere Städte oder andere Länder gezogen und haben da erst mal den Berufsweg verfolgt. Und dann merken wir aber plötzlich in der Familienphase, das passt nicht zusammen. Aber, aber so ganzheitlich gehen wir eben nicht an unsere Lebensentwürfe heran. Wir haben da eben auch einen starken Fokus auf was? Was möchte ich später mal beruflich machen? Was ist meine Karriere? Wie sieht die Berufsbild Grafik aus? Aber das breiter zu denken und dann wirklich auch von klein auf zu lernen, wie möchte ich eigentlich wirklich, wie möchte ich mein mein breites Leben leben? Wie möchte ich Familie leben? Was brauche ich das? Das ist gerade nicht Bestandteil unserer Kultur ist. Da haben wir eben einen sehr starken Fokus auf Erwerbsarbeit und alles, was Fürsorge um andere Menschen anbelangt. Das wird, das wird erst mal für ganz lange Zeit weggeschoben. Das betrifft ja nicht nur Menschen mit Kindern, sondern auch Menschen mit Angehörigen, die vielleicht jetzt gerade pflegebedürftig werden, wo die Eltern eben auch in einer anderen Stadt leben oder in einem anderen Land und eigentlich jetzt plötzlich auf die erwachsenen Kinder angewiesen wären. Und die sich dann auch die Frage stellen Wie machen wir das? Ziehen wir jetzt auch in die Nähe der Eltern? Holen wir die Eltern in die Nähe von uns? Aber diese Fragen, die gelten eben in unserem Gesellschaftsentwurf als privat. Das ist so das Add on, das muss man persönlich organisieren, da muss man persönliches Zeitmanagement angehen. Aber es ist nicht Teil eines politischen Verständnisses von Zeit.

Jagoda Marinic [00:30:54] Nils Minkmar hat ja dazu kürzlich einen Artikel geschrieben in der Süddeutschen, in dem wir auch dich und dein Buch zitiert hat. Und da ging es um die Privatisierung der Kindererziehung, dass wir eben zunehmend in einer Gesellschaft leben, in der man so tut, als müssen die Eltern eben schauen, wie das so läuft. Das geht ja hin bis zum Versprechen der flächendeckenden Kinderbetreuung, das noch lange nicht umgesetzt wurde. Aber auch, glaube ich. Wir haben gerade über Kultur geredet im kulturellen Miteinander, wie man denkt, wie Eltern das alles wuppen sollen. Mit einem Kind, das lange Zeit jede Sekunde Menschen fast neben sich braucht. Oder zumindest einen, der auch überwacht. Und das ist auch Teil deiner süddeutsche Kolumne lange gewesen mit dem Impuls Immer fand ich eben den Begriff Radikalität zu setzen. Also was, wenn unsere Lösungen eben nicht sind? Na ja, ein Millimeter weite Rücken, sondern mal radikal anders denken, Eben radikal neu über Kindererziehung nachdenken. Dass so viele Kolumnen in vielen gesellschaftlichen Bereichen mit verschiedenen Ansätzen, wenn wir da jetzt mal ein bisschen rein blicken in die Ecke deines radikalen Denkens, was sind deine Ideen? Wie kann man so einer Privatisierung der Kindererziehung, der pflegebedürftiger Eltern, der ja auch des gesellschaftlichen Engagements, wie kann man das wieder zurückbringen, weg von diesem Eigentlich sind wir gefühlt alle sozusagen die fitten Hasen im Fitnessstudio, gehen dann schon zur Arbeit, leisten alles weg und fallen dann nach Hause und gucken nur noch in den Bildschirm, weil alle zu müde sind, um noch irgendwas zu machen, was Disziplin und Nähe erfordern würde. Was sind deine radikalen, radikalsten Ansätze, mit denen du gerne Menschen konfrontiert?

Teresa Bücker [00:32:42] Also die Ideen, die ich dafür habe, dass das geht, auch wieder zurück auf das, was ich von den Mailänder Feministinnen gelernt habe, nämlich erst mal zu fragen Wer hat diese Gesellschaft eigentlich so entworfen im Westen Gesellschaft ist das, Wer hat ein Interesse daran, dass es so bleibt? Und wenn wir jetzt mal die Leute fragen würden, von denen wir gerade gesprochen haben, also Kinder oder Mütter oder pflegende Angehörige, wenn wir die fragen würden Wie sähe eine Gesellschaft aus, in der du gut und gerne leben würdest? Wie sähe die dann aus? Und einmal die gesellschaftlichen Machtverhältnisse vom Kopf auf die Füße stellen und uns da. Das ist mein Ansatz für Radikalität erst mal wirklich infrage zu stellen. Die Gesellschaft, in der wir gerade leben, es ist, das ist, das ist die natürlich gewachsen oder wie stark ist die durchwoben von Machtstrukturen und von Ausschlüssen? Und ginge es nicht auch anders? Und warum denken wir manchmal, es geht gar nicht anders? Und was sagen wir da auch über die Wertigkeit von unterschiedlichen Menschengruppen? Du hast ja gerade den Essay von Nils Minkmar zitiert, der über Kinder schreibt und da diesen hübschen Satz drin hatte, dass es mittlerweile was Ähnliches ist. Ob man jetzt Bonsai Bäumchen züchtet oder Kinder hat, für das Kinder dieses exotische kleine Hobby sind und gar nicht mehr eigenständige Menschen und Kinder haben ja in unserer Gesellschaft die gleichen Rechte wie alle anderen Menschen. Das sind ja keine Menschen, die oder das argumentieren. Dann wiederum andere Soziologinnen, die sagen Ja, Kinder werden schon als Menschen zweiter oder dritter Klasse oft behandelt. Und das, finde ich, sehen wir in unserem jetzigen Gesellschaftsentwurf nämlich auch, weil es sich ganz stark daran oder dem unterordnen müssen, wie viele Erwachsene leben wollen. Und wenn wir jetzt mal fragen würden, wenn wir Kinder fragen würden, was wäre denn eigentlich für euch gut? Wie möchtet ihr eure Zeit verbringen? Mit wem möchtet ihr eure Zeit verbringen? Wie möchtet ihr das die Städte aussehen? Welche Mobilität braucht ihr, um euch sicher und vielleicht auch eigenständig durch die Städte zu bewegen? Dann hätten wir was völlig anderes und das wäre so das erste, was ich anderen Menschen mitgeben würde, sich diese Fragen mal zu stellen. Wer hat die Gesellschaft, in der wir gerade leben, eigentlich so entworfen? An wessen Bedürfnissen ist die orientiert? Und wenn man sich selber fragen würde Was sind eigentlich meine Bedürfnisse, wie würde ich leben, wenn ich das alles entscheiden könnte? Wie würde ich mir ein gutes Leben malen? Sich diese Frage wirklich mal ganz, ganz offen zu stellen und dann auf der politischen Ebene sich auch vorzustellen, welche Lösungen würden denn dabei herauskommen? Weil wir, wenn wir jetzt zum Beispiel Eltern jüngerer Kinder oder pflegende Angehörige fragen würden Wie könnt ihr eigentlich arbeiten? Wie könnt ihr Erwerbsarbeit mit euren Fürsorgepflicht vereinen, wenn ihr zum Beispiel eine bettlägerige Mutter zu Hause habt? Kannst du dann acht Stunden am Tag arbeiten oder geht das überhaupt nicht? Und weil wir können ja über die

Bedingungen von Erwerbsarbeit verhandeln. Wir haben Gewerkschaften, die sehr viel durchgeboxt haben, immer wieder Arbeitsbedingungen verbessert haben. Arbeit hat einen ganz hohen Stellenwert im politischen Raum. Aber die Care Arbeit und unter welchen Bedingungen Private Care Arbeit geleistet wird, das können wir aktuell mit niemandem verhandeln. Das ist absolut privatisiert und damit auch entpolitisiert. Und wenn wir jetzt sagen würden Nee, unser Konzept von Gesellschaft oder wir erkennen jetzt Care Arbeit als gleichwertige Arbeit an und das heißt, alle Menschen, die aktuell Private Care Arbeit leisten, können jetzt darüber verhandeln mit einer Instanz, wie Care Arbeit eigentlich unter guten Bedingungen geleistet werden kann. Weil für Erwerbsarbeit gibt es ja den Arbeitsschutz, da ist ja geregelt, wie viel man arbeiten darf. Daher kommen ja die acht Stunden. Das ist gerade die Höchstgrenze aus Aspekten von Arbeitsschutz. Das gibt es für Private Care Arbeit aber nicht. Und an diesen Kern müsste man ran, dass man eben sagt, die Menschen, die gerade in der sogenannten Privatsphäre verschwinden, die müssen auch über die Bedingungen ihres Lebens verhandeln können, weil Gesellschaft eben mehr ist als nur Erwerbsarbeit. Und wir müssen uns als demokratische Gesellschaft eigentlich leisten, dass alle Menschen gute Lebensbedingungen haben und wir nicht so tun, als wäre mit guter Arbeit allein alles getan.

Jagoda Marinic [00:37:10] Ich bin ganz spannend, dass du sagst verschwinden, Denn das ist, glaube ich, auch die Paradoxie des Ganzen, dass gerade diese Menschen dann vielleicht eben die Kraft wirklich nicht haben, nach einer Arbeit, die nicht endet, wieder rauszugehen und dann noch die eigene politische Fürsprecherin zu sein oder der eigene politische Fürsprecher. Also dass da letztlich tatsächlich ganze gesellschaftliche Bereiche bei uns irgendwie verschwinden und man sich fragen muss wie kommen wir überhaupt dazu, diese Diskurse irgendwie. Führen und Privatisierung. Ich denke immer wieder darüber nach. Also über so einen Moment, den hat man ja in den sozialen Medien. Ich weiß nicht was während der Pandemie, da hatten auch viele diesen Begriff der Arbeit mal rein gespeist nachts. Das fand ich interessant, wie in der Pandemie, da saßen wir, glaube ich, fast alle in den freien Momenten vor dem Twitteraccount und haben versucht, ein minimales soziales Leben aufrechtzuerhalten, als es eben hieß zu Hause bleiben. Und dann entspann so eine ganz komische Debatte. Dass viele Frauen sich angegriffen fühlten vom Begriff Care Arbeit und weil er eben diese Fürsorgearbeit zu Hause für Kinder, für eventuell Eltern auch unter diesen Decknamen der Erwerbsarbeit setzte oder es irgendwie als Arbeit bezeichnete. Und die fühlten sich in ihrer Liebe zu den Menschen gekränkt. Da hatte ich fast so eine Abwehr erlebt, dass die schrieben So, ich möchte nicht, dass ihr hochrechnet, wie viel ich für mein Kind tue oder für meine Mutter, die mich braucht, oder? Es war also fast ein Bedürfnis zu sagen Da passiert jetzt was bei den Feministinnen. Ich sage jetzt mal, die wollen meine privaten arbeiten, über die ich mich vielleicht auch definiere, weil das ist Fürsorge ist ja auch etwas, was einem eine Identität geben kann, plötzlich in so eine kapitalistische Kategorie schmeißen. Und ich finde es spannend, von dir noch mal zu hören, bei diesen ja auch Abwehrreflexe, die es gibt, wenn Leute keine Arbeit sagen oder bei dem Versuch, wenn, wenn, wenn der Begriff akademisch eingeführt wird, aber auch von Feministinnen wie du ihn verwenden, was wollt ihr mit dem Wunsch und wie geht ihr mit so einer Abwehr dann um?

Teresa Bücker [00:39:22] Das Interessante an der Debatte ist es, dass die auch schon sehr alt ist. Also es gab genau die gleiche Debatte in den 70er Jahren, als es die große internationale Kampagne Lohn für Hausarbeit gab und die es auch in Deutschland dann in den Siebzigern angekommen. Und da wurde genau das diskutiert. Und es gibt diesen berühmten Text von von Barbara Duden Arbeit aus aus Liebe, der das damals schon beleuchtet hat. Und da gab es auch schon die entgegengesetzten Vorstellungen Was, was bringt jetzt eigentlich Frauen zu mehr Freiheit? Ist es die berufliche Emanzipation oder ist es die Anerkennung davon, dass das Fürsorgearbeit auch echte Arbeit ist? Also das setzt sich eigentlich seit den Siebzigern fort und offenbar haben wir noch keine keine Antwort darauf gefunden oder auch nur die.

Jagoda Marinic [00:40:09] Angst mit dieser Herdprämie Stichwort, dass man in dem man Erwerb, also Arbeit monetär, also finanziell entlohnen würde, dass dann plötzlich Frauen eben auf diese Art, obwohl man das Ziel ist, ja was Gutes zu tun, aber vom Erwerbsleben, dass ein Arbeits Berufslebens

Büro jenseits der Familie ermöglichen würde, ausschließen würde. Dieses Dilemma kann ich irgendwo schon erkennen. Dass man dann auch Angst hat, wenn man sagt okay, wenn jetzt die Arbeit zu Hause bezahlt wird, dann sagt der Mann Na super, dann bleibst du erst recht zu Hause, ich geh ins Büro und man schiebt ja jetzt schon die Arbeit eher den Frauen zu und die Frauen werden den Frauen wird die Möglichkeit genommen, sich jenseits der Identität als jemand, der in der Familie arbeiten muss, noch mal beruflich zu verwirklichen. Ich denke, da stecken ganz viele Dilemmata drin.

Teresa Bücker [00:41:00] Ja, also ich habe das. Ich habe im Buch auch einen längeren Abschnitt genau dieser Frage gewidmet und und Mehrarbeit oder Fürsorge ist ja auch komplex. Das ist ja auch nicht nur unangenehm. Also den Fehler darf man auch nicht machen und das tun die Debatten gerade so ein bisschen. Das, dass das alles total ätzend ist, weil die meisten Menschen, die entscheiden sich ja schon auch für Kinder oder für Fürsorge, Beziehungen, weil weil sie daraus etwas ziehen. Und es ist immer so beides. Also Kinder sind unglaublich anstrengend und manchmal nervig und aber sie geben einem ja auch wirklich was zurück. Und mein Mann macht es gerne und da ist ganz, ganz viel Liebe im Spiel. Was mich dann irritiert ist, warum es dann nicht Arbeit genannt werden darf. Weil das gleiche haben wir ja auch bei der Arbeit. Also wir lieben ja unsere Arbeit manchmal auch und sie ist manchmal auch wunderschön und manchmal super nervig. Und wir bezeichnen sie trotzdem auch als Arbeit und sagen nicht Nee, das nennen wir jetzt nur noch Leidenschaft, weil das Arbeit zu nennen wäre. Ja doof deswegen, Aber das ist so ein bisschen, da verstehe ich die die Abwehr des Begriffs nicht so ganz, weil es sind eben auch Arbeits tätigkeiten, weil man. Also ich würde sagen, man kann sie arbeitstätigkeit nennen, weil man sie eben auch abgeben könnte und aber das wichtige daran finde ich, dass oder was was mir wichtig war zu sehen ist, dass wir brauchen CARE gar nicht unmittelbar verrechnen mit Erwerbsarbeit oder jetzt die Unterscheidung treffen. Was ist denn jetzt eigentlich mehr oder weniger wert? Weil ich glaube, manchmal kommt die Abwehr auch daraus, dass Care abgewertet wird und outgesourced werden soll. Und viele Männer? Möchten das ja machen. Die möchten für ihre Kinder da sein und möchten nicht, dass die bis 22:00 abends in der Kita sind, damit sie nur noch arbeiten. Das ist so ein bisschen auch der Konflikt daran. Aber der Der Knackpunkt bei privater oder persönlicher Care Arbeit ist, dass es ganz, ganz viel Zeit ist, die eben dann auch für andere Dinge fehlt. Und das ganz Wichtige bei Care ist, dass sie auf mehr Schultern verteilt wird, wie wir eben schon gesagt haben, weil weil eben ganz viele andere Lebensbereiche sonst überhaupt keine Zeit mehr bekommen können. Und der Diskurs über Care, der krankt gerade aus meiner Sicht daran, dass wir nur auf Kameraarbeit und berufliche Arbeit und Geld verdienen gucken. Vereinbarkeit wenn wir in Deutschland über Vereinbarkeit sprechen, dass heißt immer, dass Kinder jetzt auch in Kitas gehen können oder in Ganztagschulen kommen, damit all die Frauen jetzt endlich auch Vollzeit Erwerbsarbeit können. Und das ist dann Vereinbarkeit. Und das ist dann aber genau die feministische Intervention. Das, und das stößt aus meiner Sicht insbesondere einige Frauen ab, die wollen überhaupt nicht so leben, die möchten eben nicht acht Stunden in irgendeinem Büro sitzen oder noch länger und den ganzen Tag ihre Kinder oder ihre anderen Angehörigen nicht sehen. Die möchten wirklich mit denen Zeit verbringen und sie möchten daneben aber auch noch Zeit für Freundinnen und Freunde und vielleicht auch für ihr Bonsai Bäumchen oder für ihre Katze oder für ihr Ehrenamt und und das ist dann und ich finde, da kann man dann darüber reden, was ist denn da eigentlich der freie Lebensentwurf? Und löst das die Reaktanz aus, dass wir eigentlich mehr Lebensentwürfe brauchen und als ein gelungenes Leben nur das Leben in Vollzeitarbeit noch mit möglichst Karriere und und irgendwann dann den CEO Posten zu bekommen. Das ist eben nicht das, was ganz, ganz viele Menschen wollen. Die wollen anders leben und ziehen sich deswegen vielleicht auch gerade manchmal eher ins Private, ins Häusliche zurück und sagen okay, dann bin ich eben da, bin ich mehrere Jahre bei den Kindern und arbeite gar nicht, weil es gibt nur entweder das oder das. Und uns fehlen aber die Entwürfe dazwischen und neue Lebensentwürfe, die eben nicht nur familiäre Care Arbeit und nicht nur Karriere sind. Und wir brauchen vielfältigere Lebensentwürfe, unterschiedliche Lebensentwürfe, die dann irgendwann alle als gelungenes Leben gelten und von uns selbst und von anderen wertgeschätzt werden können.

Jagoda Marinic [00:45:17] Das wäre das Ideal, das mir da einfällt. Bei dem, wie du sagst, Diese Abwehr gegen Kinderarbeit habe ich immer so interpretiert, dass die meisten eigentlich Arbeit nach wie vor eher eben nicht als leidenschaftlich, sondern immer noch so im alten Sinne als etwas selbst entfremdet, es erleben, als etwas, das ich tue, um zu. Und dass es sie irgendwie gekränkt hat. So ein Arbeitskonzept in einem Lebensbereich zu finden, in dem sie aus ihrer Sicht halt Mensch sein wollen und lieben wollen und eben nicht entfremdet sein wollen. So habe ich immer diese Abwehr verstanden. Ja und gleichzeitig finde ich sehr interessant, wenn du sagst, es gibt eben Frauen, die wollen die Zeit mit ihren Freundinnen verbringen, die wollen die Zeit mit ihrem Bonsai Baum Baum verbringen und das ist unser Recht ist und finde. Und auch dieser Versuch eben wie du sagst, einerseits mehr Frauen in die Erwerbsarbeit zu bringen, was man ja längst geschafft hat. Es sind viel mehr Frauen in der Erwerbsarbeit tätig, in Frankreich beispielsweise noch viel mehr Frauen aufgrund der Politik in Frankreich. Und das ist aber halt die andere Seite der Medaille, ist ein großer Teil dieser Frauen dann im Niedriglohnsektor tätig. Das heißt, man verzichtet auf die Kinder, auf die, die die Arbeit, für die man braucht, was wiederum andere Kosten auslöst, um in einem Arbeitsbereich zu arbeiten, in dem Frauen ausgebeutet werden oftmals. Und ja, wo ich mich schon auch frage so diese Schwarz, diese hässliche Seite und Fratze des Kapitalismus, dass man eben, wenn wir sagen, die Gewerkschaften sind stark, aber Länder wie in USA wurden sie beispielsweise in ihrer Macht ziemlich klein geschrumpft in den letzten Jahrzehnten durch die neoliberalen Entwicklungen, ja mit in einer Gesellschaft zu leben, in der ein geringer Teil eben immer, immer reicher wird und wo es dann für mich eben doch so um die Frage von Geld und Zeit geht, dass du dir mit Geld eben doch Zeit kaufen kannst und dass manche ihren Reichtum auf eine Art multiplizieren und Horden ohne ihn zu verteilen und nach unten zu verteilen und wir immer mehr Menschen in dieser Welt haben und auch in den reichen Wohlstands Nationen, wo dann plötzlich nicht mal zwei in der Familie bei Vollzeit Erwerbsarbeit in der Lage sind eine Familie auf dem Wohlstandsniveau zu ernähren, wie es früher nur einer konnte. Und das, finde ich, ist etwas, was wir manchmal unter beleuchten in diesen Diskursen Wie ist diese Arbeit eigentlich bezahlt? Und dass wir manchmal auch die diese Verbindung von Geld und Zeit, dass man einfach nicht. Müsste man nicht eigentlich doch noch mal fordern, angesichts des wachsenden Reichtums auf der Welt die Verteilung dieses Geldes etwas stärker zu thematisieren, nämlich dass, wenn immer mehr Frauen berufstätig sind, dass sich das auch zeigen müsste in dem Wohlstand, den sie dann plötzlich haben, oder in Dingen, die sie sich dann leisten können. Denn du hast eben gerade in der Mittel und Unterschicht inzwischen Menschen, die Vollzeit arbeiten, beide aber sich keine Wohnung leisten können, wo es ihnen mit zwei Kindern gut ginge in einer größeren deutschen Stadt. Also dass ich irgendwie, obwohl wir den Mindestlohn erhöht haben, auch glaube, es ist eine radikale Verteilungsfrage, die wir teilweise unter thematisieren, nämlich wie viel Geld gibt man für die Zeit, die man in die Arbeit während seiner Lebenszeit investiert? Denn am Ende ist Geld halt doch auch eine Währung. Über die Qualität, über die wir reden können, über eine Wohnung, über den Wohnraum, den wir leisten kann. Es über die Möglichkeit, ins Grüne zu fahren, über die Möglichkeit, mit Freunden was trinken zu gehen oder sie zu einem Essen einzuladen. Also wie viel Ausschluss geschieht einfach dadurch, dass nicht mehr genug Geld da ist? Und müssen wir nicht noch stärker auch darüber reden, wie Arbeit und Zeit in einer immer reicher werdenden Gesellschaft, die aber immer mehr arme Menschen produziert, verteilt wird?

Teresa Bücker [00:49:08] Ja, ja, das gehört unbedingt dazu. Weil wenn die Arbeitsstunde nicht hoch genug bezahlt ist, das hängt auf jeden Fall miteinander zusammen, dann erreicht man eben auch keine andere Kultur und keine Zeit. Gerechtigkeit, das ist schon jetzt so, Auch in Deutschland haben ja immer mehr Menschen auch noch einen zweiten oder dritten Job, weil selbst eine Vollzeitarbeit eben nicht mehr ausreicht. Das heißt, für die ist genügend freie Zeit noch mal weiter in Entfernung als für Menschen mit einem regulären Vollzeitjob. Und dann eben aber auch ganz entscheidend für vor allem sehr viele Frauen. Die profitieren jetzt vom Mindestlohn, was ja auch die Bundesregierung immer herausstellt, dass von der Mindestlohn Erhöhung vor allem immer Frauen profitieren, weil die meistens in den niedrigen Lohngruppen arbeiten. Aber sehr viele Frauen können aufgrund ihrer Fürsorge Verantwortung überhaupt nicht 44 Stunden arbeiten, sondern vielleicht nur 20 30 und das heißt, da reicht ein Mindestlohn pro Stunde dann auch wieder nicht für die Existenzsicherung auf

aus. Das heißt, dass wir die Frage mit wie viel Arbeit muss ich mir eigentlich oder sollte ich mir ein Gehalt erwirtschaften können, was groß genug ist, Die gehört auf jeden Fall dazu. Deswegen finde ich es so wichtig, auch in dem Kontext die Vollzeitarbeit eben neu zu fassen und und nicht zu sagen, man muss auf jeden Fall 40 Stunden oder eine Familie muss dann 80 Stunden arbeiten und dann? Dann muss das Geld reichen, weil das reicht dann eben für Lebensqualität nicht. Wir müssen zu Löhnen kommen, gerade auch für Alleinerziehende, die wo eine 30 Stunden Stelle ausreicht, um die Familie zu finanzieren und auch noch ein bisschen Geld übrig zu haben. Das ist, das ist eine ganz wichtige Gerechtigkeitsfrage, die eben ausgespart wird, weil weil wir an der Stelle eine männliche Leitkultur haben, wo die 40 Stundenwoche überhaupt nicht in Frage gestellt wird, wo gesagt wird Ja, man kann doch 40 Stunden arbeiten und man kann ja in einem hochqualifizierten Job arbeiten, wo das Geld reicht. Und das ist eben nicht die Lebensrealität von ganz, ganz vielen Menschen. Und sehr viele Menschen können einfach nicht 40 Stunden arbeiten, sei es, weil sie vielleicht eine chronische Krankheit haben oder weil sie alleinerziehend sind und kleine Kinder haben. Und ich finde, da müssten gerade linke Parteien, gerade die SPD, die sich als Emanzipatorische und als Arbeiterpartei versteht, müsste da rein gehen und endlich diese Menschen auch sehen. Und auch die Frauen sehen und sagen wir brauchen einen Mindestlohn, wir brauchen eigentlich ein mindest Monatslohn für für Menschen wie Alleinerziehende der. Werden kann.

Jagoda Marinic [00:51:41] Damit auch die Punkte, in dem ich wieder Schlagworte Radikalität eines Denkens, wo ich Du kannst ja auch du kommst ja auch sagst manchmal. Vielleicht reicht auch eine 20 Stunden Arbeitswoche, wo auch dein Buch sehr politisch wird. Und ich mochte auch diesen Moment im Dialog mit Hartmut Rosa, wo du das verteidigt hast und gesagt Doch, das ist darstellbar. Wo er das Argument eingebracht hat, dass es ja gerade auch gibt, dass eigentlich überall Arbeitskräfte fehlen und dass dadurch die Reduktion von Arbeit den Kapitalismus nicht weiterträgt. Und ich glaube, Hartmut Rosa sagte dann so was wie Was hat er gesagt? Also eigentlich müssten wir eben viel mehr Menschen, ja sogar in Sachen Einwanderung nach Deutschland kommen lassen, um überhaupt Gastronomie und so weiter am Laufen zu halten. Und du bliebst aber bei diesem Doch wir können mit 20 Stunden anfangen zu denken, was ich einfach als radikale Idee gut finde für uns als Gesellschaft allein, auch bei der Abwehr, die es auslöst. Und ich weiß, es trifft auf eine Realität, die in diesen kapitalistischen Strukturen nicht funktioniert. Im Wallstreet Journal war neulich ein ganz spannender Bericht über die Jüngsten, die jetzt nach der Pandemie erst recht nicht mehr so arbeiten wollen und wo dann eine von Führungskräften sagte Na ja, die haben halt im Moment das Privileg, dass auf jeden von ihnen kommen zwei Jobs oder auf jeden, der gerade einen Job sucht, gibt es zwei potenziell potenzielle Jobs. Aber wenn die so weitermachen, funktioniert der Kapitalismus nicht mehr. Also so, du zitierst auch im Buch, da haben Menschen 11 bis 16 Stunden gearbeitet, vor 200 Jahren, sechs Tage die Woche, dann gab es Arbeitnehmerschutz und irgendwann landete man bei etwas, was damals unmöglich schien 40 Stunden und du erhältst so viel Geld wie eben früher, wenn du 16 Stunden am Tag gearbeitet hast. Also diese radikalen Arbeitnehmerrechte Utopien sind die in unserer Gesellschaft überhaupt noch denkbar? Oder werden die sofort als naiv abgetan? Oder glaubst du, wir haben Sphären, wo wir das wirklich mutig und auch politisch relevant diskutieren können?

Teresa Bücker [00:53:47] Also, ich denke, wir sollten es, weil wir. Ich halte es für einen Fehler, nur von den Erfordernissen der Arbeitswelt und von Wirtschaftswachstum auszugehen, weil das ja eben nur ein Teil unseres Lebens ist. Und da bin ich in den vergangenen Monaten aber auch ganz viele andere Feministinnen. Ich werde da wirklich wütend, wenn wenn immer wieder wie so ein Mantra wiederholt wird Frauen müssen mehr Erwerbsarbeit, um das Rentenproblem zu lösen und um den Fachkräftemangel zu lösen, weil da nie mit thematisiert wird. Wer betreut denn eigentlich Kinder? Wer pflegt denn eigentlich die ganzen Angehörigen, die in Deutschland ja in der größten Zahl wirklich zu Hause gepflegt werden? Die sind nicht überwiegend in Seniorenheimen und das wird aber nicht mit mitgedacht. Und das heißt, es kann überhaupt nicht funktionieren, weil es nicht mitgedacht wird. Und dann ist beim Kapitalismus ja auch wiederum wichtig wie? Wie erhalten wir eigentlich die Welt? Können wir überhaupt so weiter wachsen und wie verschärft das die Klimakrise? Und dann aber auch

auch für jede Demokratie die Frage wie Wie erhalten wir eigentlich die Demokratie? Was müssen Bürgerinnen und Bürger beitragen können jenseits, jenseits der Arbeit, zu den Gesellschaften, in denen sie leben? Das heißt, ich finde neue Gesellschaftsentwürfe, Die müssen eher von der Frage ausgehen Welche notwendigen Aufgaben innerhalb einer Gesellschaft müssen eigentlich erledigt werden? Und wenn man sich diese Frage stellt, dann kommt man eigentlich relativ schnell dahin, dass es mehr ist, als nur Erwerbsarbeit und Produktion zu betrachten, weil eben es noch andere Lebensbereiche gibt, die auch Aufmerksamkeit und auch Zeit brauchen und die auch ganz, ganz grundlegend sind, damit eine Gesellschaft funktioniert. Und dass das vermisste ich so ein bisschen. Ich vermisste die Ganzheitlichkeit in den gesellschaftlichen Diskursen, dass eine Gesellschaft und eine Demokratie ist, einfach mehr als Erwerbsarbeit zu organisieren. Und ich glaube, wir haben das zuletzt so ein bisschen darauf auch verkürzt, dass wir die Erwartung an die Gesellschaft haben. Ja, die Gesellschaft ist dafür da, dass wir Erwerbsarbeit gut gestalten und gerecht verteilen und dass die Maschine am Laufen bleibt. Aber da geht uns eben der ganzheitliche Blick auf aufs Leben. Und was wir vom Leben erwarten dürfen und was wir eigentlich machen möchten und was wir auch machen müssen an anderen Stellen dieser Gesellschaft, das das geht verloren. Und das ist eben die Privatisierung unter anderem von CARE, die damit noch noch stärker eigentlich erfolgt, weil weil es dann plötzlich eine Luxus Frage ist zu sagen ja, ich würde aber mein Kind eigentlich am Abend gerne noch mal wachsen und mir anhören, was es in der Schule erlebt hat. Und ich würde gerne ab und an auch meine Eltern besuchen und ich möchte die vielleicht auch selber pflegen, wenn sie mal krank werden. Das werden plötzlich Luxus fragen und das. Das halte ich für sehr bedenklich. Auch auch wenn wir jetzt auf unser Grundgesetz gucken und da steht die Menschenwürde an allererster Stelle. Das heißt eigentlich, dass Menschen gut umsorgt werden, in Würde altern können, auf die Welt kommen und gut umsorgt werden. Das ist so eigentlich der gesellschaftliche Grundkonsens, den wir mal hatten. Und der lässt sich eben nicht nur dadurch lösen, dass wir uns über Erwerbsarbeit Gedanken machen.

Jagoda Marinic [00:57:10] Glaubst du, der lässt sich überhaupt so wirklich an der Wurzel packen? Das ganze Problem, wenn man daran denkt, dass unser Gesundheitswesen eben auch sich nach nach wirtschaftlichen Prinzipien strukturiert, inzwischen, dass du Gewinne machen musst in Bereichen, in denen einfach letztlich keine Gewinne zu holen sein müssten. Dass du Gesundheit pflege. Ja, ich habe mal von spanischen Pflegerinnen gehört, die nach Deutschland letztlich angeworben wurden im Sinne der Fach und Führungskräfte, die nach Deutschland kommen sollten und die dann in einem deutschen Krankenhaus gearbeitet haben und sagten Nein, ich gehe zurück, weil ich habe hier pro Frau Mensch, den ich betreuen soll, eine ganz geringe Minuten Taktung und wenn ich nicht fertig bin, dann Was soll ich machen? Soll ich den Mensch lassen? Wenn ich merke, der braucht noch drei nette Worte, Soll ich weiter gehen, weil die Minuten nicht reichen? Also die einfach unser Gesundheitswesen auf eine Art durchgetaktet fanden, dass sie ihrem Beruf und somit ihrem Verständnis, ihrem Arbeitsethos nicht mehr ausüben konnten? Ist es Glaubst du, die Art und Weise, wie wir alle Gesellschaftsbereiche durch kapitalisiert haben, steht dem im Weg? Und wie finden wir da raus?

Teresa Bucker [00:58:24] Das ist ja ein ganz wichtiger Aspekt bei der bei der Debatte oder auch bei den Lösungen dafür. Wie bekommen wir eigentlich genug Fachkräfte in die Berufe, in denen die Fachkräfte gebraucht werden? Und Pflege ist da vielleicht eines der wichtigsten Beispiele, wo, was eben auch ganz häufig nur unter dem Gesichtspunkt diskutiert wird zahlen wir denen genug Geld? Und wenn man dann aber wirklich mit Pflegekräften anfängt zu sprechen und die zu fragen Was brauchst du eigentlich, um im Beruf zu bleiben, dann geht es da nicht nur um Geld. Es geht ganz viel auch um Zeit und eben um Zeit mit den Personen verbringen zu können, die vielleicht auf der Intensivstation oder in einem Seniorenheim gepflegt werden. Und wenn man nicht genug Zeit hat, dann, dann kann man seine Arbeit selbst nicht in Würde tun. Und die Person, die gepflegt wird, erlebt es genauso wenig würdevoll. Und die Pflegekräfte, die sprechen von der moralischen Verletzung an der Stelle. Und das heißt, wir müssen uns über Arbeitsbedingungen in der Pflege, in sozialen Berufen wirklich Gedanken machen, weil die Leute gehen aus diesen Berufen raus und sie

kommen nicht zurück. Und nur neue Leute ausbilden reicht an der Stelle nicht, weil wir in diesen Berufen das Phänomen haben, dass viele nach einigen einer sehr kurzen Dauer nur nach wenigen Jahren den Beruf verlassen. Und ich glaube, das ist in der Tiefe noch nicht durchdrungen worden, dass das ist in diesen Berufen, dass die, dass die nicht auf Wachstum getrimmt werden können, dass man da nicht sparen kann, weil Menschen eben keine Maschinen sind. Und man kann. Pflege von alten Menschen kann man nicht beschleunigen. Man kann da nicht mehr rausquetschen, weil es ja wirklich um Menschen geht. Es geht um emotionale Bedürfnisse, psychosoziale Bedürfnisse, körperliche Bedürfnisse, die da sind. Wir sind hier mit technologischem Fortschritt an der falschen Stelle, weil wir immer noch Menschen sind. Und ich glaube, dass das wollen wir manchmal an dem Punkt nicht wahrhaben. Aber ich hoffe, dass wir dafür diese Erkenntnisse gerade rund um die Pflege Krise, dass die schneller in der politischen Sphäre erkannt werden, weil wir steuern da in Deutschland wirklich auf keine guten Zustände zu und es findet in der öffentlichen Diskussion leider viel zu wenig statt. Aber wenn wir Menschen ein würdevolles Leben bis ans Lebensende schenken möchten, dann dann müssen wir jetzt Pflege von Grund auf neu organisieren und vielleicht auch unsere Zeit ein bisschen anders gestalten, als sie nur auf die Erwerbsarbeit zu zentrieren. Weil ich glaube, die Care Krise, die uns in Deutschland droht, die die wird nicht allein von professionellen Fachkräften aufgefangen werden können. Sowohl im Bereich der Kleinkindbetreuung als auch der Angehörigen. Pflege wird ganz viel von Angehörigen und in den Familien oder in anderen sozial sozialen Bündnissen wird erst mal privat geleistet werden müssen, weil es nicht auffindbar sein wird. Und das heißt, diese Menschen, die haben dann entweder ganz, ganz starke wirtschaftliche Nachteile, weil sie nicht Erwerbsarbeit können. Oder wir sagen, wir verteilen die Zeit neu, so dass wir ein Gleichgewicht schaffen können zwischen Wir kümmern uns privat um Menschen und verbringen jetzt einen kleineren Teil mit Erwerbsarbeit. Aber diese Frage Wie kümmern wir uns umeinander? Wie kümmern wir uns um Menschen, die es noch oder die es nicht mehr selber können? Die können wir nicht aussparen. Wir werden unweigerlich immer mit diesen Fragen zu tun haben. Die sind eigentlich ja, die sind ja die Basis der Gesellschaft. Wir sind nun mal Menschen und nah.

Jagoda Marinic [01:02:01] Und verletzlich und zerbrechlich. Und neben allem, was wir zu jeder starken Seite, gehört auch die andere Seite und. Ich finde es ganz wichtig, wenn wir über Zeit und gerade Pflege reden. Zum Beispiel als ein Phänomen, wie du gerade hervorgehoben hast. Wie wichtig es ist, zu respektieren, dass die alten Menschen ihre Zeit brauchen, dass die, die sie pflegen, auch ihre Zeit brauchen und dass manchmal und da deutet sich das Problem ja schon an in den letzten Jahrzehnten zehn, 20 Jahren die Lösung war, dann geht eben doch auch die Frau in der Familie arbeiten. Man holt sich aber eben aus dem Osten Europas eine Pflegekraft Vollzeit ins Haus für viel weniger Geld als im deutschen Pflegesystem. Die haben sich aber jetzt glaube ich, immerhin ein paar Arbeits Arbeitnehmerrechte gerichtlich erkämpfen können. Aber man hat letztlich die Frauen rausgerissen aus ihren Familien, gibt ihnen dann so einen 24 Stunden Job in einem Haus werden dann in unserer Statistik auftaucht. Ja, da ist eine Frau erwerbstätig geworden, die geht über einen großen Teil ihres Nettoeinkommens wahrscheinlich wieder, um jemanden einzustellen, der ihre Eltern pflegt. Also es ist auch so eine große Schattenwirtschaft auch entstanden, glaube ich, wo die sich langsam versucht, durch Gerichtsurteile besser zu stellen. Aber es ist ja ein Symptom dieses ganzen Problems, dass wir mit den schwachen, kranken, alternden Seiten unserer Gesellschaft eigentlich nicht offensiv genug umgehen.

Teresa Bücker [01:03:30] Und dass wir diese Dinge nicht unter dem Gesichtspunkt von globaler Gerechtigkeit denken. Weil klar, man kann sich Zeit kaufen von Menschen, die, die aus anderen Ländern zu uns kommen und die dann höchstwahrscheinlich ausgebeutet werden. Aber das setzt das Problem ja einfach nur für andere Menschen fort. Ich kaufe mir freie Zeit dazu, aber sie fehlt anderen und man nennt das in der Debatte nennt man es Care Drain, also die Frauen, die aus Osteuropa kommen oder die in den USA aus lateinamerikanischen Ländern kommen, die fehlen einfach in ihren Herkunftsländern. Herkunftsfamilien Und da wird es ja irgendwann auch ältere Angehörige geben, die Pflege brauchen. Die verlassen ganz oft ihre kleinen Kinder und geben die in die Obhut von erwachsenen Angehörigen und erleben die Kindheit ihrer eigenen Kinder dann nur über über digitale

Medien und geben damit ja auch ganz viel. Also die werden ja eigentlich um die Familienzeit auch beraubt. In der Stelle an der Stelle absolut. Und nur, dass sie Arbeit haben und vielleicht Geld in ihre Familien zurückschicken können, leiden sie ja trotzdem an etwas, das ihnen genommen werden muss. Und wir können diese Sorge ketten, diese internationalen Sorge Ketten, wo Sorgearbeit weitergegeben wird an an überwiegend Frauen aus aus ärmeren Ländern, die können wir nur so aufrecht erhalten, wenn wir an globaler Gerechtigkeit nicht interessiert sind. Weil wir brauchen arme Länder, damit diese Menschen als Arbeitskräfte zu uns kommen. Und das heißt, in dem Moment, wo andere Länder auch wirtschaftlich gut dastehen, ist es nicht mehr notwendig, dass die Frauen als Lagerarbeiter zu ArbeitsmigrantInnen werden. Das heißt ja, da ist auch ein Konflikt, wenn wir globale Gerechtigkeit schaffen wollen, wenn wir wirklich Interesse haben, dass die Wirtschaft in den anderen Ländern auch aufblüht, dann werden uns diese billigen Arbeitskräfte fehlen. Und das muss man sich auch mal bewusst machen, dass wenn da Gerechtigkeit in ökonomischer Hinsicht wirklich unser Ziel ist, dann müssen wir uns auch noch mal neu organisieren, was aus meiner Sicht gut wäre. Aber man muss es wirklich so auch durchdenken und da eben sehen, wenn ich mir gerade Zeit kaufe und wenn wir uns Zeit kaufen, ist das gerade oft über über billige Dienstleistungen zum Beispiel auch das, dass viele Menschen jetzt alles nach Hause bestellen und nicht mehr selber einkaufen gehen und darüber Zeit sparen, wird das ganz oft in prekäre Arbeit übersetzt. Und ich finde, wenn wir uns Zeit kaufen und das als etwas Gutes sehen und sagen ja, hey, ich kann mir ja heute Zeit kaufen, ist ja alles halb so wild, dann. Dann sollten wir aber die Menschen, die diese Aufgaben übernehmen, auch im Blick haben und nicht die Ausbeutung an der Stelle neu produzieren oder oder fortsetzen. Weil für diese Menschen die, die dann sehr viel arbeiten müssen, gerade bei den Paketboten sind es ja exorbitante Arbeitszeiten und dann können diese Menschen für sich eben keine Zeit Gerechtigkeit realisieren, das heißt unsere eigenen Zeit Bedarfe sind immer mit den Zeiten anderer Menschen auch verbunden und das würde ich mir wünschen, dass wir das erkennen, dass Zeit eben nichts ist, was man sich einfach so dazukaufen kann. Das ist kein Müsliriegel, den man aus dem Regal nimmt, sondern es ist ganz oft ganz, ganz konkret mit anderen Personen verbunden. Das könnte man jetzt zum Beispiel auch übertragen. Wie unterstützt man eigentlich Alleinerziehende? Die brauchen eben auch ganz konkret andere Menschen, die ihnen Zeit geben und vielleicht mal ihre Kinder betreuen. Damit, damit sie sich selber in der Kommunalpolitik engagieren können. Das heißt, das ist mit Geld alleine auch nicht zu lösen, weil. Ja, ganz, ganz häufig sind eben wir als andere Menschen gefragt, Zeit zu geben oder Zeit von anderen zu bekommen.

Jagoda Marinic [01:07:24] Das stimmt. Und trotzdem Es hat auch Dilemmata. Weil einerseits ermöglicht du natürlich dadurch, dass du Menschen aus ärmeren Ländern dann hier am Wohlstand teilhaben lässt, dass sie irgendwie wirtschaftlich aufsteigen, sonst würden sie ja gar nicht kommen, wenn sie dieses Eigeninteresse nicht hätten. Ich glaube auch viele sagen, wenn man so was sagt, Du sollst mich nicht bevormunden, ich will das, ich will mir das hier erarbeiten. Und da finde ich dann Argument wichtig zu sagen, diese globalen Sorge Ketten zu sehen, weil da ja schon Europa total ungerecht ist. Man muss nicht mal! Also innerhalb Europas hat man ja südlich von Slowenien dann Stundenlöhne oder ab 3 bis 6 Euro pro Stunde. Und natürlich, wenn du sagst, es geht nicht um Geld, es geht aber immer auch um Geld. In dem Moment, in dem ich Länder habe, in dem der Durchschnittslohn bei 500 liegt, kriege ich diese Leute natürlich leichter nach Deutschland, wo sie 1500 verdienen. Was bei uns immer noch wenig ist, wo ein Pflege Monat für diese Menschen aber das drei oder vier fache von dem was sie zu Hause hätten und da wären sie ja auch abwesend von ihren Familien, weil sie ja viel arbeiten mussten, um auf diese Summe zu kommen. Also beißen sich so viele Enden das, dass man tatsächlich ja, ich glaube, dass wir viel nachdenken müssen über globale innereuropäische Abhängigkeiten, über die Art, wie wir Menschen ja auch ausbeuten. Südeuropäer und Osteuropäer sprechen auch manchmal von der Kolonisierung des europäischen Nordens. Ich glaube, da sind viele unserer Umgangsformen mit der Zeit und Lebenszeit anderer Menschen auch mal wichtig, politisches Thema zu werden. Und ich fand es auch großartig, dass die Pflegerinnen geklagt haben für Arbeitnehmerrechte und dass sie eben nicht hier irgendwie 1.000 € bekommen. Und das war's, dass wir mit solchen Debatten künftig besser umgehen sollten und insgesamt die Frage eines europäischen Mindestlohns für mich zumindest in Frage stellen. Wenn das geklärt wäre,

dann zu fragen Was ist mit den anderen, noch ärmeren Ländern? Na ja, eine andere Sache zum Abschluss, die mich sehr interessiert Du hast auf deinem Instagram Account ein kleines Video, dass Ich bin ganz gut daran an die Frage Wer macht das? Wieso sehe ich es aus? Und da hast du eben darüber gesprochen, dass in einer Beziehung Mann und Frau darüber geredet werden muss. Wer übernimmt die Care Arbeit, die Hausarbeit in der gemeinsamen Wohnung, in der gemeinsamen Familie und Source, dass eben nicht an eine Hilfskraft aus, dass eben auch dadurch eine andere Gerechtigkeit möglich wäre. Und das ist so ein Thema, das ich auch hochspannend finde. Gerade auch ja hier im im Feminismus bei uns. Warum es so ein großes, ich würde fast schon sagen Tabu Feld ist oder was es ist. Was bringt dich dazu, ein Video zu machen, in dem du das Gefühl hast, es ist auch wichtig, Frauen zu motivieren, von ihren Männern den Teil der Hausarbeit einzufordern, den sie statistisch vielleicht anders performen oder wie auch immer. Aber was ist da los bei uns im Land? Weil das kennen wir am besten, dass diese Aushandlungsprozesse über Zeit im Haushalt von Partnern, was eigentlich partnerschaftlich sein müsste, nach wie vor nicht stimmt.

Teresa Bücker [01:10:38] Also auf der einen Seite sollte es ja nicht Aufgabe von erwachsenen Frauen sein, Männer darüber aufzuklären, dass diese Arbeiten getan werden müssen und dass sie gerecht geteilt werden sollten in einer, in einer Partnerschaft, in der man sich liebt. Weil wenn man sich liebt, dann lasse ich nicht die eine Person schuftet und übernehmen zu Hause nichts. Das wäre, wäre erst mal meine Sicht auf eine Partnerschaft ganz generell. Und ich würde mir eine Kultur wünschen, wo, wo alle Menschen in dem Bewusstsein aufwachsen, eben was, was eine gleichberechtigte Partnerschaft ausmacht und dass es eben auch Aufgaben zu Hause gibt, die getan werden müssen. Aber gleichzeitig aus einer feministischen Perspektive müssen wir natürlich daran mitarbeiten und diese Auseinandersetzung führen. Und die sind total unangenehm. Und das ist das, was ich glaube. Es war ein kleiner Ausschnitt aus einer Aspekte Sendung, auf die du dich beziehst, wo mir diese Frage gestellt worden ist. Und das ist eben das Phänomen, dass wir gerade unter einkommensstarken Menschen dann dann sehen können, dass Frauen, die sich eigentlich als emanzipiert verstehen, das als eine schwierige Debatte innerhalb ihrer eigenen Beziehung empfinden, weil die zu Streit führt. Und die wird dann ausgespart, indem man bestimmte Aufgaben wie eben den Wohnungsbau delegiert und bezahlt an andere abgibt. Und das heißt, diese Diskussion wird innerhalb von Beziehungen dann nie geführt, dass man sich eigentlich wünschen würde, die Aufgaben fair zu teilen. Und oft ist es so, dass das zeigen die entsprechenden Daten, dass selbst da, wo in heterosexuellen Beziehungen Mann und Frau beide Vollzeit arbeiten, die Frau immer noch mehr von den Haushaltsausgaben und mehr von der Kinderbetreuung zu Hause übernimmt, weil wir offenbar so sozialisiert sind, dass Frauen vielleicht auch ein bisschen andere Ansprüche haben. Das gehört sicherlich auch dazu. Aber eben auch nicht einfordern, dass sich gleichberechtigt aufzuteilen und die Männer es von sich aus nicht sehen und nicht übernehmen. Das heißt, die diese Auseinandersetzungen auf der persönlichen Ebene, die müssen wir auf jeden Fall auch führen. Und es ist leider so, das ist so, denn der der Status quo sicher auch für viele heterosexuelle Beziehungen, selbst heute das, dass sie von Ungleichheit geprägt sind, selbst bei sehr, sehr aufgeklärten, sich als modern verstehenden Menschen. Und dass das oft ausgehalten wird und dann vielleicht übertüncht wird, indem man versucht, Aufgaben irgendwie abzugeben. Aber dass diese Auseinandersetzungen mit dem Partner, mit der Partnerin darüber ja eher eher gescheut wird, aber auch bei bei vielen Paaren dann durchaus auch Trennungsgrund ist, weil es unüberbrückbare Differenzen sind und unüberbrückbare Differenzen.

Jagoda Marinic [01:13:38] Ja, es klingt sehr lustig und paradox für mich, ehrlich gesagt, weil ich ich sehe das auch als so eine riesengroße Tabuzone und man tanzt sehr darum herum. Ich habe neulich mit Im Balkan Podcast haben wir auch drüber gestritten, wie eigentlich Männer und Frauen sortiert waren, wer welche Arbeit gemacht hat. Und ich hatte immer den Eindruck, dass es in Deutschland noch ein größeres Tabuthema war und habe mich gefragt Kommt es tatsächlich durch das Ehegattensplitting, also dass da jahrzehntelang die Tradition war, der Mann holt eben das Geld ins Haus, die Frau ist dann doch zuständig für zu Hause, weil es steuerlich eben so bevorteilt wurde. Und dass man das so schwer dann aus den Söhnen und Enkeln dieser Frauen rausbekommt, auch wenn

die Frauen dann arbeiten, dass man irgendwie denkt für die Hausarbeit ist, dann wo entsteht dann hier dieses, diese Angst, die du gerade auch beschrieben hast, so ein Thema anzusprechen? Wieso kann es nicht das Selbstverständlichste auf der Welt sein, dass man sich irgendwie im Streit oder wie auch immer als Paar auf die fifty fifty einigt, in welcher Form auch immer? Also wenn der eine sich mehr um Auto kümmert oder mehr um Hausbau. Aber dass man sagt, wir haben all die Aufgaben, die es braucht, um diese Infrastruktur Familie am Laufen zu halten, so aufgeteilt, dass beide das Gefühl haben, es passt. Warum ist es so? So ein langsamer Fortschritt Bereich, auch wenn Frauen dann gebildet sind und Vollzeit arbeiten? Und was? Woran hängt es?

Teresa Bücker [01:15:09] Aus meiner Sicht geht es da im Kern um um Macht und um Freiheit. Weil ich finde es. Ich finde es wirklich falsch und verkürzt, die Entscheidung über die Aufteilung der Aufgaben innerhalb von Partnerschaften nur entlang des Geldes zu lösen. Gerade für für Menschen, die eigentlich ganz gut verdienen, ist das absolut nicht notwendig, dass da ein Mann nicht in Elternzeit geht oder ein Mann darauf beharrt, Er arbeitet Vollzeit, die Partnerin Teilzeit, weil er ein bisschen mehr verdient. Das finde ich so absurd, da da wirklich wieder alles nur nur am Geld zu orientieren, selbst wenn es materiell überhaupt nicht notwendig ist. Und das ist es bei vielen Paaren einfach nicht. Und wenn man das dann weiterdenkt, dann stabilisiert diese Aufteilung natürlich die Macht der Männer in der Gesellschaft. Wenn sie sich vor allem beruflich verwirklichen können, wenn sie Zeit für Politik haben. Es nimmt Frauen freie Zeit, überhaupt mal ihre Interessen zu erkunden. Und und ich frage mich dann auch immer Was ist denn eigentlich der Blick dieser Männer auf ihre Partnerin und auf Frauen ganz generell? Und da hatte ich in der Vorbereitung auch noch ein schönes Zitat in dem alten Buch, der der Mailänder Feministinnen gelesen, die eben schrieben Die männliche Gesellschaft braucht die Präsenz der Frauen, aber sie braucht ihre Freiheit nicht. Und ich finde, das ist eine Frage, die könnten Männer für sich mitnehmen. Haben Sie eigentlich Verantwortung dafür, dass Frauen frei leben können und dass ihre Partnerin frei leben kann? Und wenn ich Respekt vor meiner Partnerin habe, sollte ich ihr nicht ebenso berufliche Entwicklung zugestehen, wie ich sie für mich selbst wünsche? Und was sagt das eigentlich über mein Frauenbild aus, wenn ich davon ausgehe, dass Ihr Beruf weniger wichtig ist, nur weil Ihr Gehalt vielleicht ein bisschen niedriger ist? Da müssen wir auch mal unsere Werte justieren und uns fragen, was diese Übermacht des Geldes und uns an Geld zu orientieren, auch auf den zwischenmenschlichen Ebenen eigentlich mit uns macht. Weil ich finde es wirklich ich finde es ziemlich bitter, wenn wenn die Berufstätigkeit einer Frau, nur weil ihr Gehalt niedrig ist, auf diese Art und Weise abgewertet wird und ihr damit auch die Ernsthaftigkeit ihres beruflichen Interesses und all das, was sie vielleicht aus ihrem Beruf ziehen kann, dass ihr das abgesprochen wird. Und ich glaube, um uns dann auch als als gleichberechtigte und gleiche Menschen zu begegnen, müssen wir da einen anderen Blick drauf bekommen und eben auch immer in Partnerschaften und Familien schauen Wie können wir uns eigentlich gegenseitig zu einem freien Leben verhelfen?

Jagoda Marinic [01:17:54] Da sind wir auch bei einem Thema, das uns beiden extrem wichtig ist, dass wir beide schon lange insistieren. Dieser Wandel kann nicht so feministisch. Natürlich ist jeder bereit zu sagen Wir müssen kämpfen für unsere Rechte. Es wird einem nie geschenkt. Aber auch zu sagen, damit sich hier strukturell wirklich viel ändert, muss und will und sollen diese Männer auch mitdenken. Weil sie sind ja die Väter von Töchtern, die Partner von Frauen. Also, dass man eben nicht erwarten kann, dass die große Veränderung zwischen den Geschlechtern von einer großen Welle Feministinnen und Frauen, die neben all dem, was wir jetzt eben 90 Minuten erörtert haben, fast an Sorgearbeit, Care Arbeit und auch eine Geburt ist eben was anderes für eine Frau, ein Kind zu bekommen. Oder der gebärende Mensch braucht natürlich eine ganz andere Regenerationszeit, um wieder voll zu Kräften zu kommen. Und ich erinnere mich an einen immer eine böse Anekdote verteidigt, die man dann gleich wieder im Kaffee saß. Da hat ein Mann tatsächlich seinem Freund erzählt, er freut sich schon so auf seine Elternzeit. Er geht nur drei Monate, die du beschrieben hast, weil er verdient mehr. Und das Tolle war, er hat dann eigentlich schon alles. Ich hatte das Gefühl, der Mann beide gehen, aber der Mann plant eigentlich seine Freizeit. Also er plante nicht Elternzeit mit

Kind und Frau, sondern er plante Elternzeit, wo er dann auch zu Hause ist. Die Frau kümmert sich um das Kind und er hat endlich drei Monate Zeit, all die Dinge zu tun, die er immer tun wollte.

Teresa Bücker [01:19:27] Und endlich nach Hause kommt.

Jagoda Marinic [01:19:29] Endlich die Pause und endlich Wie toll, dass es Elterngeld gibt. Und da habe ich mich wirklich so geärgert. Ist lange her, aber es blieb mir dann so im Kopf, dass es diesen Typus gibt, den du da gerade auch so glaube ich, angespitzt hat es mit diesem Was für ein Frauenbild ist denn da dahinter? Das, dass da jemand eben nicht die Freiheit haben soll, in der gleichen Zeit auch was für sich zu tun, sondern etwas für dich zu tun, nämlich deine Freiheitsräume zu schaffen, wo wir ja auch so große Redewendungen haben, wie die Frau den Rücken freihält. Und so weiter wie wie? Das ist auch mit dem Bereich, der mich am meisten frustriert. Also wenn man sieht, was da familienpolitisch doch angeboten wird, an Gleichstellung zu sagen Ihr könnt euch. Diese Elternschaft. Von Beginn an eigentlich. Teilen. Und wie? Wie? Ja, wie sehr es dann eigentlich doch an diesen internalisierten Rollenvorstellungen von Männern und Frauen in einer Gesellschaft, die, wie du gerade sagtest, die männliche Freiheit fördert, hängt und eben an dieser Stellschraube nicht vorankommt? Was können wir da noch tun?

Teresa Bücker [01:20:32] Ich weiß nicht, wie viel mehr wir als als Frauen wirklich dafür tun können. Natürlich können wir das an dem Punkt, wo man, wo man in der Politik oder oder in anderen wichtigen Gesellschaftsbereichen Entscheidungen trifft und dann vielleicht auch mal radikalere Politik Vorschläge macht. Das heißt ja nicht, dass die gleich umgesetzt werden, aber ich finde, man sollte sie zumindest mal in den Raum stellen. Und die die Gleichstellungspolitik in Deutschland, die nehme ich als sehr verhalten wahr. Ich habe vor einigen Wochen die Doku über Abtreibungen in Deutschland gesehen, die ganz viel Archivmaterial aus den 70er 80er Jahren hatte. Und da hatte ich das Gefühl, die Frauen, Politikerinnen, die waren noch ganz anders unterwegs und haben sich getraut zu provozieren und Klartext zu reden. Und jetzt hatten wir ja gerade den Fall, dass unsere Bundesfamilienministerin Lisa Paus, den die Freistellung für Partnerinnen und Partner nach der Geburt was auch als Vaterschaftsurlaub bekannt ist, aber dass eben auch Väter oder Mütter in lesbischen Beziehungen nach der Geburt eines Kindes zwei Wochen bezahlt freigestellt werden vom Beruf. Die ist verschoben worden. Die kommt jetzt nicht in diesem Jahr. Mit Rücksicht auf die Wirtschaft. Das heißt, das Gleichberechtigung muss wieder hinten anstehen, ist nicht so wichtig. Die Unternehmen müssen sich nicht auch mal ein bisschen anstrengen, damit damit die Gesellschaft gleichberechtigter werden kann. Und und von Seiten der Männer war da auch auch kein lauter Aufschrei zu vernehmen, weil ich glaube, die meisten haben es eigentlich gar nicht mitbekommen. Es gibt, es gibt ein paar engagierte Väter, Verbände und Männer, die sich auch dafür stark machen. Aber die Masse der Männer ist eben nicht interessiert daran, zwei Wochen bezahlte Zeit mit Kind und und Partnerin zu haben. Und das ist irgendwie schade. Die Identität der vieler Männer, die klebt eben sehr, sehr an der Berufswelt, wo ich auch einfach mal die Frage an Männer zurückgeben würde Ist das Freiheit für euch? Und wie sähe eigentlich ein freies Leben für euch aus, wenn ihr es frei gestalten könntet? Und was hält euch gerade davon ab, gleichberechtigt Elternschaft zu leben oder auch eure Partnerin zu Hause so zu unterstützen, wie ihr es gern wollen würdet? Und was seid ihr bereit, dafür zu tun? Nehmt ihr das als politisches Thema wahr? Und das schreiben mittlerweile zum Glück auch einige Autoren und nicht nur Feministinnen. Dass es eigentlich eine Emanzipationsbewegung der Männer bräuchte, sofern sie das denn wollen. Aber wo sie eben auch für sich noch mal in den Raum stellen Was ist eigentlich das gute Leben für uns? Und ist diese Erwerbs Zentrierung gerade in der Identität, die vor allem Männer trifft und die mit dem Rentenbeginn sehr schmerzlich sein kann, weil dann tatsächlich Identitätskrisen auftauchen können, wenn die eine Säule des Lebens wegbricht, weil man sein Leben vorher nicht auf unterschiedliche Säulen aufgestellt hat. So also möchten Männer dauerhaft so leben oder können sie sich auch was anderes vorstellen? Und sind sie bereit, auch dafür zu kämpfen? Weil das ist ja das, was die Frauenbewegung ab den 70er Jahren und auch schon vorher getan haben. Die haben sich zusammengeschlossen und gesagt Wir wollen anders leben als bisher. Und eine vergleichbare

Emanzipationsbewegung haben wir bei den Männern nicht gesehen. Das heißt, man könnte vielleicht auch sagen Vielleicht sind Männer gerade sogar weniger frei, weil ihnen weniger Lebensmodelle als Frauen offenstehen und weil sie das weniger in Frage stellen und weniger sich auf Abwägen, abwägen, bewegen.

Jagoda Marinic [01:24:16] Auch das erinnert mich an eine unserer Twitter Nächte während der Pandemie. Da haben wir glaube ich lange über ein Thema gestritten, also im besten Sinn einfach unterschiedliche Meinungen ausgetauscht. Ich glaube Barbara haben wir noch dabei und einige dann schrieben irgendwann Männer so, ich lese hier nur leise mit und bewundere diese Frauen, wie sie ihre gesellschaftlichen Anliegen hier aushandeln und ihre Positionen austauschen und wünschte mir, wir Männer könnten das auch in dieser Form. Also ich glaube, obwohl du am Anfang sagtest Freiheiten und Frauen, das erlebe ich schon bei uns, dass wir da eine gewisse Freiheit haben, eine Weichheit, eine ja auch eine, sicher auch eine kompetitive Art, diese Ideen in die gesellschaftlichen Räume zu tragen. Was ich aber auch mal so im Sinne von Der Wettbewerb der besten Ideen schaut mal, was da ist und wer was mit was anfangen kann. Und meistens befruchtet oder ergänzt es sich doch. Und ich sehe auch immer mehr Männer so, wie du beschreibst, die sich das fragen. Es gibt auch immer mehr Bücher von Männern, die sich mit den eigentlichen Dingen des männlich sein sich so hinterfragen. Was bedeutet eigentlich meine Vater, Zeit nicht zu nutzen, mein Kind nicht zu erleben, als während es wächst und klein ist, diese dieses Glück der Bindung in dieser Form zu erfahren. Und manchmal denke ich so, die alten Generationen lebten ja fast teilweise wie Junggesellen mit einer Versorgungs Verantwortung. Aber ihr Leben war ja kaum reglementiert. Sie konnten immer noch abends zig Termine beruflich wahrnehmen, weggehen wie sie wollten, hatten eigentlich so wie Helmut Kohl im worst case. Ja, da war seine Frau die Kinder, er konnte große Politik machen und bis ins Kleine durchdekliniert. War es ja so für viele Männer der alten Zeiten, dass da jemand war, der dafür gesorgt hat, der kommt nach Hause in ein Familienleben, hat das alles auch als Vater. Und die Frauen hatten es eben nicht. Und jetzt geht es um diesen Kampf Wo wollen wir hin? Wollen wir so werden wie diese Männer? Und ich glaube, die meisten Frauen wollen es nicht. Das hast du ganz schön beschrieben, auch zu Beginn. Für mich ist die Frage aber eher da werden gerade zwei große Strömungen um die Männer, habe ich das Gefühl, nämlich die, die wir gerade so angedeutet haben. Männer, die ihr Vater sein wollen, die auch mal schimpfen und sagen Ihr Frauen lasst uns ab und zu gar nicht, weil ihr eure Vorstellung habt von Kindererziehung und Hausarbeit und das nicht gleichberechtigt ist, also auch mit radikalen Forderungen kommen und einem radikal für mich aggressiven, viel aggressiver noch als die alten Patriarchen. Männerbild übertrieben, Inzest aber auch wie Andrew Tate jetzt mit Greta Berg und diesem Fight. So ein Typ, der da an der Tankstelle steht und sagt Ja, ich habe Bugatti und Porsches und ich bin reich, ich habe Geld. Jetzt kam raus, dass er auch noch kriminell war und Menschenhandel betrieb und Frauen sowieso nicht achtet. Also gerade so die Identitäts Angebote an junge Männer. Und ich glaube, das ist auch eine große feministische Frage. Ja, welche Männer werden in dieser Gesellschaft groß gezogen und von wem? Welche Männer haben Einfluss auf die? Haben die Männer, die sich in einem offeneren Männerbild als Vater fühlen, eine Chance, das Vorbild zu werden? Oder sind es doch diese alten, alten und fast schon überspitzten Aggressions Modelle von Mann, wo man eigentlich doch nur mit dem fetten Porsche auffahren will und seinen Reichtum zur Schau stellen will und seine physische Kraft? Also ich sehe da so zwei drei Ströme und ich glaube es auch für den Feminismus und die Zukunft und unsere Zeit auch. Wie wir dann uns aufteilen als Paare Extremen entscheiden, welche besser an die nächsten Generationen herangetragen werden, wird.

Teresa Bücker [01:27:56] Die die Frage die kann man aber natürlich nicht alleine in Familien und an Eltern auslagern. Das ist zu wenig, weil Eltern ja eben auch nur einen begrenzten Umfang an Zeit mit ihren Kindern verbringen und hier ganz stark durch andere Kinder und Jugendliche, durch die Bildungseinrichtungen, durch Medien geprägt werden. Das heißt, es ist eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, uns da auch die Frage zu stellen Mit welchen Vorbildern werden Kinder und Jugendliche und dann eben auch Jungen und junge Männer in dieser Gesellschaft groß und und empfinden Und fassen wir das als politische Frage und ich glaube, das tun wir gerade nicht. Wir wir

sehen, die wir sehen, auf politischer Ebene die Geschlechterbilder, die unsere Gesellschaft hervorbringt, eher immer so als ja entweder als natürlich gegeben oder als Zufallsprodukt, auf das wir keinen Einfluss haben. Und das stimmt ja nicht. Und das ist noch mal vor allem eine ganz relevante Frage bei bei Gewalt und auch bei bei häuslicher Gewalt, bei sexualisierter Gewalt, dass wir diese fragen und da machen wir auch. Da machen wir überhaupt keine Fortschritte in Deutschland, also die, die Gewalt, Statistiken, sexualisierte Gewalt, Gewalt in Familien, das nimmt nicht ab. Wo ich auch fragen würde Wir denken doch, dass wir als Gesellschaft moderner werden und gleichberechtigter werden. Warum nimmt diese Gewalt nicht ab? Das hat eben mit den mit den Vorstellungen von von Männlichkeit zu tun, die in unserer Gesellschaft belohnt und weitergegeben werden. Und deswegen sehe ich das dezidiert als politische Frage, was eben auch nicht nur im im Familienministerium liegen kann, sondern eigentlich alle angeht und vor allem Männer mit gesellschaftlichem Einfluss massiv angeht. Und die halten sich da alle raus. Beim Thema häusliche und partnerschaftliche Gewalt müsste eigentlich auch ein Bundeskanzler mal Position beziehen, finde ich. Und immer am 25 November. Das ist der Tag der Internationale Tag der Beseitigung von Gewalt an Mädchen und Frauen heißt da glaube ich. In der langen Version halten Bundestagsabgeordnete das Schild mit der Hilfe. Wenn man von Gewalt betroffen ist, auf ihren Instagram Accounts hoch und die die Präventionsarbeit, die richtet sich immer nur an die Opfer. Aber wir sprechen nicht darüber, dass Gewalt ja nur dann entsteht, wenn sich jemand dafür entscheidet, gewalttätig zu werden. Und dass Gewalt, wenn wir in den häuslichen Rahmen gucken, vor allem ein Männer oder Männlichkeit Problem gerade ist. Und mir fehlt gerade auf politischer Ebene der Mut, das zu benennen und dann wirklich auch Konzepte zu entwickeln. So Männlichkeit ist für mich der Elefant im Raum, an den wir uns politisch und gesellschaftlich absolut nicht herantrauen. Und stattdessen, was ja auch nicht falsch ist, wollen wir wir Frauen immer weiter stärken. Die sollen selbstbewusster werden, ihre eigenen Wege gehen, sich wehren können, finanziell unabhängig, dass sie dann auch Gewalt Beziehungen verlassen können. Aber wir müssen eben diejenigen, die gewalttätig werden und die Macht ausüben oder die, die Frauen abwerten, die müssen wir auch adressieren und in die Verantwortung nehmen.

Jagoda Marinic [01:31:18] Ja, und vor allem beschreibst du ja wieder das Dilemma Sie sollen durch Gewalt Beziehungen verlassen können, sind dann aber wieder alleinerziehend. Alleinerziehende stehen was Zeit und eben gesellschaftliche Möglichkeiten da steht, wieder extrem schlecht da. Und ich habe jetzt gerade weil du da sagtest eben, man stärkt die Frauen. In Spanien ist es nämlich auch so, dass einerseits eine sehr progressive Gesetzgebung durchkommt in Sachen Frauenrechte, also der paritätische Parlament. Die Gesetze werden immer progressiver dieser Menstruation Urlaub, über den auch in Deutschland gesprochen wurde und gleichzeitig aber ich glaube sogar fast gestiegen, auf jeden Fall mindestens gleichgeblieben die Zahl der häuslichen Gewalt. Und dann wird natürlich so eine Frage von Warum sind die Aushandlungsprozesse um die Verteilung von Arbeit manchmal so kompliziert? Vielleicht ist es auch so ein ganz tiefes kollektives Wissen in uns Frauen, dass es auch im Haus vielleicht gar kein so sicherer Raum sein kann, auch wenn das nicht für alle Beziehungen so ist. Aber vielleicht gibt es da was, wo es so eine Angst gibt vor Aushandlung. Und vielleicht manchmal, je banaler sie werden, desto existenzieller führt man sie, weil sie eben doch, wie du sagst, gar nicht banal sind, sondern es geht um Macht und Freiheit ganz am Ende.

Teresa Bücker [01:32:31] Ja, das ist sicherlich mit ein Grund, warum diese Aushandlung eben eben auch nicht geführt werden.

Jagoda Marinic [01:32:36] Hm, Theresa, ich hatte deine Zeit jetzt ein bisschen davon. Ich danke dir sehr dafür, dass du unseren Zuhörerinnen bei Freiheit deluxe Einblicke in dein Verständnis von Zeit und Geschlechtern und Erwerbsarbeit Care Arbeit in ganz viele Felder, über die du gesellschaftlich nachdenkst, gegeben hast. Es war natürlich ein kleiner erster Einblick. Alle, die mehr wissen wollen, die holen sich am besten ihr neues Buch oder lesen sich in die alten Kolumnen ein. Es ist jedenfalls sehr bereichernd, sehr lohnend. Ich freue mich, dass du da warst und uns deine Zeit geschenkt hast. Und ich hoffe, dass alle, die uns zuhören, danach ein bisschen anders mit ihrer Zeit umgehen und vielleicht ein kleines Stück mehr Freiheit gewinnen.

Teresa Bucker [01:33:21] Danke für die Einladung. Das hoffe ich auch, dass ich ein bisschen Mut gemacht habe, sich noch mal ganz neu zu fragen Was könnte Freiheit eigentlich für mich sein? Und dann so ins neue Jahr zu gehen?